

VISION 2000

Nr. 2 / 91

Menschlich gereift durch das Leid

Jean Vanier über seine Erfahrungen im Umgang mit leidenden Menschen (Seite 14)

Schluß mit der moralfreien Aufklärung!

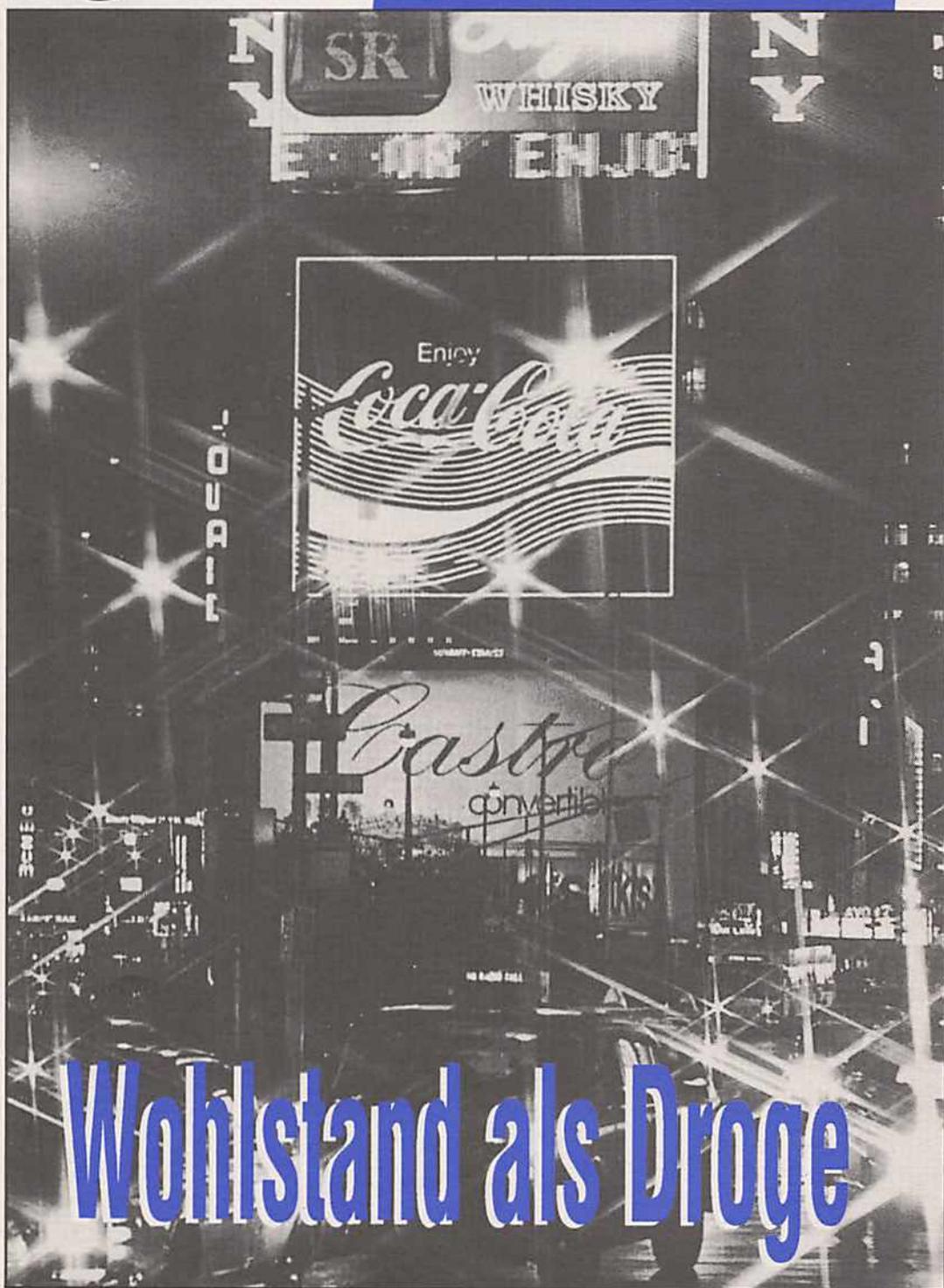
Das Propagieren von Verhütung verringert nicht die Abtreibungszahlen (Seite 15)

Ich beginne jeden Tag mit einer Messe

Zeugnis des polnischen Präsidenten Lech Walesa (Seite 17)

Die Weiße Rose

Die Widerstandskämpferin gegen die Nazis, Sophie Scholl, wäre 70 Jahre alt (Seite 16)



Wohlstand als Droge

Gott hat mich gerufen: Aus dem Alltagsleben einer Bethlehem-Schwester (Seiten 10-11)

Liebe Leser,

Unlängst habe ich einen Vortrag gehalten. In der anschließenden Diskussion hat sich jemand zu Wort gemeldet und die Lektüre einer Zeitschrift empfohlen: VISION 2000. Erst im anschließenden Gespräch wurde ihm bewußt, daß ich für die Zeitschrift verantwortlich sei. Er hatte also nicht mir zuliebe geworben. Eines der Beispiele dafür, daß VISION 2000 unter engagierten Christen nach zweieinhalbjährigem Erscheinen langsam zum Begriff wird.

Ähnliches erzählten kürzlich Richard und Ingeborg Sickinger: Bei einem Seminar berichtete eine Frau, sie hätte Interessantes über die Begabungen von Mann und Frau in einer Familienzeitschrift gelesen. Auch in diesem Fall war es VISION 2000.

Aus diesen und anderen Reaktionen erkennen wir, daß VISION 2000 im Spektrum der christlichen Medien eine für viele wichtige Aufgabe übernommen hat, Zeugnis für die Freude am christlichen Leben abzulegen. Wenn wir das ernstnehmen, dann ist unsere nächste Aufgabe, dieses Medium verstärkt „unter die Leute“ zu bringen. Bisher hatten wir eine Auflage von 11.000 Stück. Sie waren bei der letzten Nummer im Handumdrehen vergriffen. Also produzieren wir diesmal um 1.000 Stück mehr.

Aber auch dabei soll es nicht bleiben. Unser Vorsatz ist es, im heurigen Jahr stark zu expandieren. Weil man sich konkrete Ziele setzen soll, peilen wir bis Jahresende 20.000 Exemplare an. Das kann nur mit Ihrer Kooperation, liebe Leser, gelingen.

Papst Johannes Paul II wird nicht müde, zur Neuevangelisierung aufzurufen. Träger dieser Bewegung sind wir alle, sind also auch Sie, liebe Leser. Ein kleiner Beitrag dabei könnte sein, daß Sie VISION 2000 unter die Leute bringen. Dazu laden wir Sie herzlich ein. Gewinnspiele als Anreiz können wir Ihnen nicht bieten. Aber es ist bei unserem Leserkreis wohl auch nicht nötig.

Was Sie konkret tun könnten? Dazu ein paar Anregungen:

- Sie schicken uns die Adres-

sen von potentiellen Interessenten.

- Sie empfehlen VISION 2000 in Ihrem Bekanntenkreis weiter. Sie könnten etwa einen Beitrag aus der Zeitschrift zum Thema eines Gesprächsabends in Ihrer Eherunde machen.

- Sie fragen ihren Pfarrer, ob er erlaubt, VISION 2000 am Schriftenstand in der Kirche aufzulegen. Noch wirkungsvoller wäre es, wenn Sie bereit wären, die Zeitschrift nach der Sonntagsmesse zu verteilen und weiterzuempfehlen. Wir schicken Ihnen jedenfalls gerne Werbeexemplare zu.

CG

PS: Herzlichen Dank für Ihre Spenden (rund 3000,- öS) für Wanda Poltawska und ihre Hilfsstelle für in Not geratene Menschen in Polen. Für das Geld wurden Matratzen gekauft.

Sollte noch jemand spenden wollen, bitten wir Sie dies unter dem Kennwort „Poltawska“ zu tun.

Leserbriefe

Weiterempfohlen

Beim Besuch der Familie unserer Tochter, die im Pfarrgemeinderat ihrer Pfarre unter anderem die Seniorenbetreuung übernommen hat, hatte ich ihr VISION 1/91 mitgebracht. Da diese besonders aktuell und positiv ist, möchte sie mit ihrem Mann VISION 2000 und ich möchte die Bestellung übernehmen - wenn es geht, ein paar Werbeexemplare dazu.

Dr. Josef Wolf
2380 Schweglegasse 14

Dank für VISION

Die neue VISION 2000 zum Thema „Als Mann und Frau geschaffen“ hat mich erreicht. Herzlichen Dank und großes Lob. Dank auch für den Abdruck

der Medjugorje-Botschaften. Bitte künftig jeweils drei Stück als „Abo“.

Christoph Rädler
7988 Chr. Crimmer-Weg 12

Ich möchte Euch sehr herzlich dafür danken, daß Ihr uns immer wieder ein Packerl von VISION 2000 zusendet. Wir geben die Zeitung an alle unsere Familien weiter. Einige verteilen wir beim Pfarrgottesdienst und die restlichen legen wir für Besucher, die zu uns in das SOS-Kinderdorf kommen, auf. Ich möchte Euch danken, daß Ihr in jeder Ausgabe ein Schwerpunktthema aufgreift und mutig, umfassend und vor allem wertbewußt behandelt.

Franz Terpetschnig
9062 Prof-Hermann-Gmeinerstr. 16

Ich möchte für die Zusendung ihrer ausgezeichneten Zeitschrift ein recht herzliches „Danke schön!“ sagen. Es ist wahrscheinlich die beste Zeitschrift dieser Kategorie, die ich kenne. Ich danke herzlich den unbekannteren Wohltätigern und wünsche ein gesegnetes Osterfest.

Ladislav Lener
CS 83101 Bratislava

Herzlichen Dank allen Lesern, die uns durch Briefe und Ihr Interesse ermutigen. Wir freuen uns über jede einzelne Zuschrift - auch über die vielen, die wir nicht abdrucken.

Falsche Adresse

Grüß Gott, Bitte um Richtigstellung der Postleitzahl 6060 Hall/Tirol

Wir danken sehr für solche Hinweise.

Christen dürfen keine Gewalt anwenden

Mit tiefer Befriedigung habe ich die Anmerkungen von Christof Gaspari „Welche Botschaft bringt uns der Golfkrieg?“ gelesen. Sie stimmen in jedem Satz mit meinen eigenen Gedanken und Erfahrungen überein und entkräften kurz und prägnant die geläufigen Gegenargumente.

Wie er war ich glücklich über

Sie möchten Leser von VISION 2000 werden?

Sie haben folgende Möglichkeiten, in unsere Adreßkartei aufgenommen zu werden:

- Sie schreiben uns eine Postkarte,
- Sie spenden mittels beigeheftetem Erlagschein
- oder auf unser Konto und geben dabei Ihre genaue Adresse an,
- Sie rufen uns an.

*VISION 2000 erscheint sechsmal jährlich.
Das Projekt ist auf Ihre Spenden angewiesen.*

VISION 2000

Elisabethstraße 26, 1010 Wien,

Tel: 0222/56 94 11

Konto Österreich: 100208529 Bankhaus

Schelhammer & Schattera

Konto Deutschland: 0558029801 Dresdner Bank

die eindeutigen Stellungnahmen des Papstes, aber auch der Sprecher der anderen christlichen Konfessionen. Denn 1965 hat in Rom ein zehntätiges internationales Frauenfasten stattgefunden, dessen Ziel es war, die Konzilsväter zur Ächtung des Krieges zu bewegen, und ich habe als einzige Österreicherin daran teilgenommen. Einige Bischöfe haben uns, die zwanzig betenden und fastenden Frauen, in dem römischen Kloster besucht und mit uns gesprochen, unter den Besuchern übrigens auch Roger Schütz aus Taizé. Dennoch waren wir damals eine kleine Minderheit innerhalb der Kirche; die Mehrzahl der kirchlichen Publikationen verweigerte sich unserer Argumentation!

Umso empfindlicher reagiere ich aber heute darauf, wenn Gewaltlosigkeit mit Erpressung verwechselt wird und wenn "Friedensmärsche" als Vorwand dienen, anarchistischen Randallieren eine Plattform zu bieten. Denn auch dafür werden wir in den Evangelien "beim besten Willen keinen Anhaltspunkt für die Rechtfertigung" finden.

Erika Mitterer

1130 Veitingergasse 147

Recht auf Notwehr

Wie Du weißt, bin ich mit der Linie von "Vision" sehr einverstanden. Leider muß ich diesmal zu Deinem Artikel "Welche Botschaft bringt der Golfkrieg" eine kritische Anmerkung machen. Du schreibst: "Beunruhigt haben mich aber Stellungnahmen, die aus christlicher Sicht das Eingreifen der UNO-Truppen rechtfertigen..."

Stell Dir vor, anstelle von Kuwait wäre Österreich überfallen worden und eine Welt wäre zu unserer Befreiung aufgebrochen. Alle Versuche der Mächte, mit Mitteln der Gewaltlosigkeit wären erschöpft und, um das Récht wiederherzustellen, bliebe nur die Gewalt. Wärest Du auch in diesem Fall für die Gewaltlosigkeit? Sicher ist kein Krieg gerecht, aber ebenso sicher kann er eine Notwendigkeit sein im Sinne des Wortes: Er kann "Not wenden". Ich jedenfalls könnte nicht zuschauen, wenn Frauen vergewaltigt und unser Land

brutal vernichtet wird, ohne mich zu wehren. Ich halte das Recht auf Notwehr auch für den Christen für völlig legitim!

Dazu vergleiche "Lexikon der christlichen Moral" von Prof. Hörmann Seite 1205f!

Mag. Adolf Wögerbauer
2344 Erlaufstraße 16

Kinderbibel

Zum Leserbrief Christine Pichelhöfer in VISION 2000 1/91: Ich besitze eine Sewald Bilderbibel aus Herder Bücherei Nr. 159 aus dem Jahr 1962/63. Die Bilder darin sind schwarz-weiß, einfach, auf das Wesentliche beschränkt und sie werden auch von Kindern gern angenommen und verstanden.

Eva Schöll

6600 Steidelweg 7

Noch einmal zurück zum Thema Kunst

Ein Blick zurück in die Geschichte veranlaßt uns über unsere heutige Kunstszenen ein etwas milderes Urteil abzugeben. Die sogenannten alten Meister wurden bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts als Handwerker angesehen. Sie lebten von Auftragswerken, insbesondere der Kirche und später auch von Fürsten und den aufkommenden Ständen: Sie malten Altarbilder und Schlösser aus, späterhin auch Portraits, verherrlichten also Gott, die Kirche, die Fürsten und die Stände, weil sie von ihnen bezahlt wurden. Teilweise wurde ihnen ganz genau bis ins Detail vorgeschrieben, was sie malen mußten...

Sicherlich liegt die Kunst wie die ganze Welt, wie Paulus schreibt, noch in den Wehen und muß erlöst werden. Genauso wie es gute und schlechte Tischler gibt, unabhängig von ihrem Glauben oder ihrer persönlichen Integrität, gibt es gute und schlechte Künstler. Wenn Du schreibst, man sollte religiöse Menschen ermuntern, ihre Kreativität zu entwickeln, damit sie sich künstlerisch ausdrücken, so ist das ganz allgemein sicher gut und wichtig... Große künstlerische Ergebnisse erwarte ich mir allerdings nicht. Michael Fuchs sagt ganz richtig, daß Künstler sein eine Berufung ist. Nichts ist

so peinlich wie eine Ausstellung berühmter religiöser Künstler.

Wichtiger, als Christen zu Künstlern zu machen, wäre es, Künstler zu Christen zu machen. Viele sehnen sich und wünschen sich, wieder für die Kirche arbeiten zu können... Die Entscheidungsträger der Kirche verstehen es meiner Meinung nach nicht, die großen Künstler unserer Zeit zu beauftragen, und sie verstehen es nicht, mit ihnen ins Gespräch zu kommen.

Der Künstler von heute hat also im großen und ganzen wenig Auftraggeber. Er arbeitet und muß dann das Ergebnis verkaufen. Er, der Unterbewußtseinsgeprägte, gibt seine Seelenzustände, seine Ängste und seine Wünsche wieder. Was er heute erlebt und was wir gerade erleben, trägt nicht dazu bei, daß diese Bilder der Erbauung dienen.

Der Künstler malt aber auch das, was geht, was sich verkauft, muß er doch von etwas leben. Und das ist für viele Menschen der Schock, der extreme Kitzel, etwas womit man doch noch auffallen kann, vielleicht noch gekauft oder aufgeführt wird...

Dr. Wolfgang Grebner

1238 Niederreiterbergg. 13

Ergänzend ein Wort zur Frage: Berufung zum Künstler. Es handelt sich um einen persönlichen Anruf. Die eigene Begabung als Ruf Gottes zu erkennen, ist wohl die entscheidende Herausforderung - aber nicht nur für den Künstler.

Abbestellung

Möchte Ihre Zeitung abbestellen, da ich ab April ins Ausland ziehe. Bitte, mir also kein Exemplar mehr zuzusenden. Gleichzeitig aber ein herzliches Danke bzw. Vergelt's Gott für das Zustandebringen dieser wertvollen, geisterfüllten, christlichen Zeitung.

Charlotte Engelhart

6080 Bilgeristr. 15

Herzlichen Dank für solche Mitteilungen - auch wenn sie nicht mit einer Ermutigung, sondern mit einer Kritik verbunden sind. Angemerkt sei allerdings, daß wir VISION 2000 durchaus auch gern ins Ausland nachschicken.

Mehrere Generationen unter einem Dach

Die Beziehungen zwischen unseren Völkern haben sich in den letzten Jahren auf den Einkaufstourismus beschränkt. Es würde jedoch vielleicht nützlicher sein, auch das gegenseitige Geistesleben aufeinander loszulassen: Gerade auch die in VISION 2000 stark behandelte Beziehung zwischen Mann und Frau kann vielleicht unseren Erfahrungen gewisse Impulse geben

Wenn auch die primären Aspekte des orthodoxen Marxismus schon lange bei der großen Masse unserer Bevölkerung nicht mehr ernst genommen worden sind, gibt es doch wirtschaftlich und sozial bedingte Effekte, denen wir 40 Jahre lang ausgesetzt waren und deren Nachwirkungen noch auf Jahrzehnte hinaus spürbar sein werden. Um nur zwei Aspekte zu nennen:

Bei uns ist ein größerer Anteil der Frauen werktätig und zwar in voller Arbeitszeit. Es gibt viel weniger Familien, die zwei Autos haben und die auch die Frau mobil erhalten können. Wie sich dies auf die Erziehung der Kinder auswirkt, können Sie sich vorstellen. Die Frau einer meiner Kollegen ist Kinderärztin. Die Familie mußte an jedem Feiertag verreisen, um der Frau eine kleine Ruhepause zu ermöglichen.

Mietwohnungen sind für junge Ehepaare unerschwinglich. Es bleibt nur das Zusammenleben mit der älteren Generation. Wie das in einer Wohnung mit 60 - 70 Quadratmetern aussieht, verbunden mit dem Schwiegermutter-Komplex, läßt sich leicht ausmalen. Wie sollen da kinderreiche Familien entstehen, zumal die Verlockung unter dem Schlagwort "Kind oder Auto" zusammengefaßt worden ist und die Abnahme der Bevölkerungszahl des Landes bereits eingesetzt hat?!

Kein Wunder, wenn der Zulauf zu den Kirchen trotz des Wegfalles aller bisherigen Beschränkungen nicht den Erwartungen entspricht.

Dr. Thamm Frigyes

H-1026 Szeplak U.1

Wir stehen unter einem Dauerbeschuß weltanschaulicher Botschaften

Das neue Evangelium vom Aufschwung

Von Christof Gaspari

Religionslandkarten zeigen Europa als christliches Gebiet: Den tatsächlichen Stellenwert des Glaubens im Leben der Europäer erkennt man aber an Ergebnissen von Meinungsumfragen. "Was ist für ihr Leben wichtig?", wurden 1982 die Engländer gefragt. Das Ergebnis: Religion landete unter 23 Möglichkeiten an 22. Stelle hinter Hobbies, Aussehen oder Urlaub. Und die Deutschen reihten die Kirche - bezüglich Bedeutung für ihr persönliches Leben - an 17. Stelle unter 22 Begriffen (hinter Freizeit oder Wohngegend). In Österreich, Frankreich und Italien landete Religion unter sieben Möglichkeiten bei einer ähnlichen Befragung auf Rang sechs. Eines ist daraus jedenfalls ersichtlich: Gesellschaftlich prägend ist die Botschaft Christi heute nicht.

Wir leben in pluralistischen Gesellschaften. Da hat jeder seine eigenen Wertvorstellungen. Weil wir aber als Volk aufeinander angewiesen sind, stellt sich die Frage: Wonach richten sich die Regeln, die unser Zusammenleben in einer pluralistischen Gesellschaft ordnen? Sie leiten sich vom kleinsten gemeinsamen Nenner ab: Man geht von der Erkenntnis aus, daß jeder von uns materielle und sonstige Bedürfnisse hat. Die gemeinsame Basis der Konsumgesellschaft wird auf der Ebene der wirtschaftlichen Versorgung, nicht der Weltanschauung gesucht.

Was zunächst harmlos und selbstverständlich klingt, erweist sich bei näherer Betrachtung als bedenklich. Es produziert Glauben durch die Hintertür. Das Ziel des gemeinsamen Projekts, möglichst gut zu wirtschaften, ist längst zum wichtigsten Anliegen schlechthin geworden. Und so hat sich in unserem System eine Art Lebensphilosophie etabliert, die lautet: Willst du glücklich sein, mußt du konsumieren.

Wirtschaftswachstum wird so zum obersten gesellschaftlichen Ziel. Was als Wiederaufbau nach

Der Zusammenbruch im Osten hat uns gezeigt: Der Marxismus ist als Heilslehre gescheitert. Viele schließen daraus, daß unser westliches System eben das beste, ja das einzige, menschenwürdige sei: Im Osten erwartet man sich davon das Heil. Welche Heilsvorstellung wird da aber exportiert? Im folgenden Schwerpunkt eine Auseinandersetzung mit dem Geist, der unsere Gesellschaft prägt.

den Zerstörungen des Weltkriegs zunächst überlebensnotwendig war, hat sich längst verselbständigt. Wir sind in der Situation des Zauberschülers: Mit unserem erfolgreichen Wirtschaftssystem verfügen wir über ein äußerst leistungsfähiges Instrument, das - einmal in Gang gesetzt - seinen eigenen Gesetzen folgt. Die Geister, die wir gerufen haben, beherrschen uns nun.

Welche Geister sind das aber? Dazu möchte ich John Maynard Keynes zitieren. Er ist jener Nationalökonom, der die Wirtschaftspolitik der Nachkriegszeit wohl am meisten geprägt hat. Mit verblüffender Offenheit stellte er einmal fest: "Noch mindestens weitere 100 Jahre müssen wir uns und den anderen

„

Geiz und Mißtrauen müssen noch für eine Weile unsere Götter sein.

“

sagen, daß 'foul' eigentlich 'fair' ist. Denn 'foul' ist nützlich, 'fair' aber unnützlich. Geiz, Wucher und Mißtrauen müssen noch für eine kleine Weile unsere Götter sein. Denn nur sie können uns aus dem Tunnel wirtschaftlicher Notwendigkeit ans Licht führen."

Eine grenzenlos wachsende Wirtschaft braucht eben einen gewissen Menschentyp. Welche Merkmale dieser aufweist, lesen wir bei Keynes. Man könnte

noch Habgier und Neid hinzufügen - alles leicht mobilisierbare Regungen, die anzusprechen der wirtschaftlichen Logik folgt.

Wer mit offenen Augen fernsieht, Zeitungen liest und Plakatwände beobachtet, wird diese Motive immer wieder finden. Jede Fernsehwerbung suggeriert: Leiste dir etwas und du wirst glücklich sein: Sinnenfreude als Lebensglück. Die strahlendsten Menschen begegnen mir auf den Plakatwänden und abends im Werbefernsehen. Viele Werbeslogans sind weniger Produktinformationen als Lebensphilosophien: "Ich genieße, also bin ich", "Geld macht glücklich" (siehe dazu auch den Text: Geld ist alles), "Shopping macht happy", "Ich will alles - und das sofort!"... Die Werbeträger als Kanzel, von der die Weltanschauung unserer Gesellschaft verkündet wird.

In der Werbung bündelt sich die ansonsten diffuse Ausstrahlung des Zeitgeistes, dem wir dauernd ausgesetzt sind. Es ist der Geist, der hinter unserem gesellschaftlichen Tun steckt und uns alle pausenlos beeinflusst. Besonders typisch die Bildzeile einer Tageszeitung: "Am Rathausplatz verkündete der Bundeskanzler die Frohbotschaft vom Aufschwung", war da unter einem Foto vom Maiaufmarsch der SPÖ zu lesen. Ja, das Wirtschaftswachstum als Evangelium.

Unser Wirtschaftssystem ist keineswegs das neutrale Werk-

zeug, das wir benützen, weil wir eben auch Güter und Dienstleistungen für unser Leben brauchen. Es ist längst in die Rolle des tyrannischen Besens in der Geschichte vom Zauberschüler geschlüpft: Um sich in seiner Eigendynamik am Leben zu erhalten, prägt es fortgesetzt unser Denken und Streben.

Es ist schwer, über dieses Thema zu schreiben. Allzu leicht entsteht der Eindruck, ich wollte durch meine Überlegungen niemandem die Freude an gutem Essen, hübscher Kleidung, einem

„

Was nimmt den ersten Platz in meinem Denken und Sorgen ein?

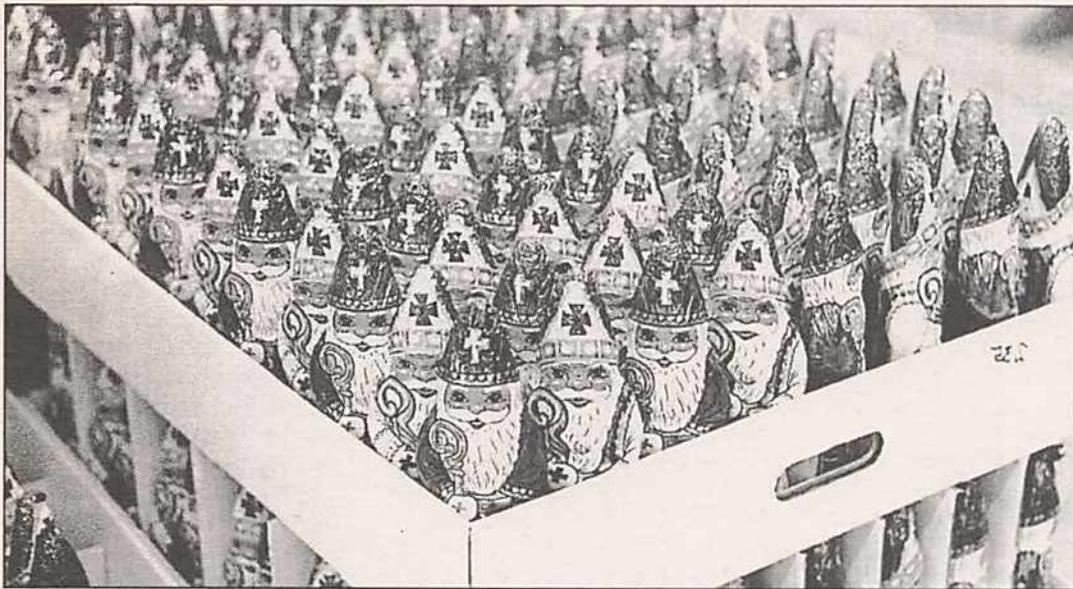
“

schönen Urlaub oder einer gemütlichen Wohnung nehmen. Das ist keineswegs mein Anliegen. Es wäre auch unwahrhaftig, mich als Asketen aufzuspielen.

Mir geht es um die geistige Auseinandersetzung, in der wir heute stehen, um die Frage: Was nimmt den ersten Platz in meinem Leben und Denken ein?

Beeinflußt durch meine Umwelt bin ich laufend versucht, mein Selbstverständnis, meine Sicherheit, mein Glück in den Angeboten des gesellschaftlichen Systems zu suchen. Das Sorgen um die Bewältigung des normalen Lebensablaufs wird trotz (oder gerade wegen?) der dauernden Fortschritte immer größer. Genau davor warnt uns Jesus Christus: "Macht euch also keine Sorgen und fragt nicht: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen? Denn um all das geht es den Heiden". (Mt 6,31)

Das beschreibt treffend unserer neuheidnische Situation, die Versuchung, der ich dauernd ausgesetzt bin: mich rundum abzusichern und Gott als Notnagel für Systempannen einzusetzen.



Nikolaus als Kassenschlager: Beispiel für den Wechsel der Prioritäten in den Werthaltungen

Und dabei entdecke ich doch immer wieder, daß dieses Sorgen der Tod jeglicher Freude ist - gerade auch der Freude an den schönen Dingen, über die wir heute verfügen dürfen. Diese Sorge verleitet mich dazu, mich mehr mit dem Morgen als dem Heute zu beschäftigen. Sie läßt mich das Jetzt und Hier übersehen.

Daher ist es so wichtig, daß icherne, der Zusage Jesu zu vertrauen: "Euer himmlischer Vater weiß daß ihr das alles braucht. Euch muß es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben." (Mt 6,33)

”

Wie oft hat mir Gott schon in Kleinigkeiten geholfen!

“

Wann immer ich mich wirklich darauf einließ, konnte ich entdecken, daß es stimmt. Wie oft hat mir Gott in Kleinigkeiten geholfen! Immer wieder hat Er mir Wege gewiesen, die ich ohne Ihn nicht gegangen wäre, hat Er mich die Macht vertrauensvollen Betens erkennen lassen, mir die Augen für die Schönheit der Welt geöffnet. Das schenkt Erfahrungen einer Freude, die tiefer reicht, die ich mir nicht kaufen kann, die mir in Begegnungen mit Menschen, mit der Schöpfung, mit Gott geschenkt wird.

Profit und Macht um jeden Preis

Die bezeichnendsten Handlungen und Verhaltensweisen, die im Gegensatz zum Willen Gottes und zum Wohl des Nächsten stehen, sowie die "Strukturen", die sie herbeiführen, scheinen heute vor allem zwei zu sein: auf der einen Seite die ausschließliche Gier nach Profit und auf der anderen Seite das Verlangen nach Macht mit dem Vorsatz, anderen den eigenen Willen aufzuzwingen.

Jede dieser Verhaltensweisen kann man, um sie noch treffender zu kennzeichnen, die Qualifizierung hinzufügen: "um jeden Preis". Mit anderen Worten, wir stehen vor einer Absolutsetzung menschlicher Verhaltensweisen mit allen ihren möglichen Folgen.

Dieser doppelten sündhaften Haltung verfallen offensichtlich nicht nur Einzelpersonen, sondern auch Nationen und Blöcke. Das begünstigt noch mehr das Entstehen von "Strukturen der Sünde", von denen ich gesprochen habe. Wenn man gewisse Formen eines modernen "Imperialismus" im Licht dieser moralischen Kriterien betrachten würde, könnte man entdecken, daß sich hinter bestimmten Entscheidungen, die scheinbar nur von Wirtschaft oder Politik getragen sind,

wahrhafte Formen von Götzendienst verbergen: gegenüber Geld, Ideologie, Klasse oder Technologie. (37)

Diese Haltungen und "Strukturen der Sünde" überwindet man nur - neben der notwendigen Hilfe der göttlichen Gnade - mit einer völlig entgegengesetzten Haltung: mit dem Einsatz für das Wohl des Nächsten zusammen mit der Bereitschaft, sich im Sinne des Evangeliums für den anderen zu "verlieren", anstatt ihn auszubeuten, und ihm zu "dienen", anstatt ihn um des Vorteils willen zu unterdrücken (vgl. Mt 10,40-20,25; Lk 22,25-27). (38)

Und wir sind alle aufgerufen und sogar verpflichtet, uns der furchtbaren Herausforderung des letzten Jahrzehntes des zweiten Jahrtausend zu stellen; und das auch weil die drängenden Gefahren alle bedrohen: eine Weltwirtschaftskrise, ein Krieg ohne Grenzen, ohne Sieger und Besiegte. Angesichts einer solchen Bedrohung gilt die Unterscheidung zwischen reichen und armen Personen oder Ländern wenig, wenn auch die größere Verantwortung bei dem liegt, der mehr hat und mehr kann. (47)

Johannes Paul II

Auszug aus der Enzyklika „Sollicitudo rei socialis“.

Geld ist alles

Vor etwa einem Jahr habe ich einen Artikel von Peter Michael Lingens im „profil“ (43/89) gelesen, der die geistige Situation heute gut kennzeichnet. Im folgenden markante Stellen daraus:

„Uns allen geht Geld über alles. Ich weiß nicht, wieso das so ist. In jungen Jahren ist es vielleicht auch bei mir anders gewesen. Jedenfalls erinnere ich mich daran, daß ich damals auch für eine Million nicht bereit gewesen wäre, nur um einen Millimeter vom schnurgeraden Weg abzuweichen. Aber vielleicht lag das nur daran, daß die Million damals so völlig außerhalb meiner Reichweite lag.

Warum uns Geld so wichtig ist, weiß ich nicht. Es macht wirklich nicht glücklich, auch wenn es zugegebenermaßen angenehmer ist, mit Geld, als ohne Geld unglücklich zu sein.

Über Geld geht uns nichts auf der Welt. Es ist als solches zum Wertmaßstab geworden. Selbst ein Ganove, der es mittels undurchsichtiger Geschäfte zu sehr großem Reichtum gebracht hat, genießt Respekt. Rosemarie Nitribit genösse ihn, wenn sie heute lebte, denn der neue Mercedes SL kostet mittlerweile eine runde Million. Leute, die einen anderen offenkundig um dessen Vermögen gebracht haben, genießen ihn, sofern das Vermögen, das sie sich zugeeignet haben, nur groß genug ist.

Geld stinkt nicht nur nicht - es verströmt grundsätzlich alle Wohlgerüche Arabiens. Andere Ideale fristen daneben ein Schattendasein. Natürlich ist uns die Umwelt schrecklich wichtig - aber niemals so wichtig, daß wir deshalb auf einen Geschirrspüler, eine Waschmaschine oder ein Auto verzichten.

Natürlich ist uns Humanität schrecklich wichtig - aber in der Praxis umfaßt sie nur die entwickelten Industrieländer...

Wäre ich ein Moralapostel, so behauptete ich, daß der beschriebene Zustand ein schrecklicher ist. Ich bin aber keiner, sondern konstatiere eher verblüfft, daß ich Teil einer großen Gemeinde geworden bin, die mit mir rund um ein Goldenes Kalb tanzt.“

CG

Zwei Begegnungen im Rahmen eines Seminars über Wirtschaftsethik

Die gelassene Haltung gefiel mir besser

Von Helmut Hubeny

In einem Seminar über Wirtschaftsethik habe ich an zwei Männern sehr unterschiedliche Einstellungen zum Wirtschaften erlebt.

Der eine ist Geschäftsführer eines High-Tech-Betriebes. Ihm war es gelungen, mit hervorragenden Spezialisten das Unternehmen in die schwarzen Zahlen zu bringen. Ein Teil seines Betriebes befindet sich in einem renovierten Schloß. Der Geschäftsführer versucht, uns die Renovierung des Schlosses samt Barockkapelle und Pieta als Ausdruck von Wirtschaftsethik anzubieten. Weitere Ethik wäre nicht seine, sondern Aufgabe der Theologen. Überdies sei der bischöfliche Einweihungsakt ja durchaus als kirchliche Missionstätigkeit zu verstehen. Auf skeptische Rückfragen meint er, daß andere Firmen mit einer Mercedesflotte und nicht mit einer tausendjährigen Ritter-Adels-Kloster-Schloß-Geschichte repräsentieren würden.

Einer seiner Mitarbeiter skizziert die ethischen Anforderungen an einen Wirtschaftsbetrieb. Er lobt die hohe Arbeitszufriedenheit innerhalb und beklagt den "puren Wirtschaftsdarwinismus" außerhalb der Firma. Weder er noch der Geschäftsführer sind auch nach hartnäckigen Anfragen zu einer Erklärung ihrer persönlichen Werthaltung zu bewegen.

Der andere verwaltet als Probst eines Stiftes die Forstwirtschaft. Das Kloster beschäftigt Forstarbeiter, führt ein Bildungshaus, beherbergt eine Schule und hat seine Säge aus Rationalisierungsgründen eingestellt, um die umliegenden Sägewerke nicht zu konkurrenzieren. Die freien Arbeitskräfte werden bei der Erhaltung des Bauwerkes eingesetzt. Die berühmte Bibliothek leitet ein "Laie", die Ordenspriester sind vorwiegend in den umliegenden Pfarren tätig.

Auch ihm ist es gelungen, die

Kräfte seiner Mitbrüder dem "Unternehmensziel" verfügbar zu machen, den wirtschaftlichen Betriebsbereich gut einzurichten und das Unternehmen in die schwarzen Zahlen zu führen.

Die Erhaltung der Bausubstanz ist eine gewaltige wirtschaftliche Aufgabe. Der Probst stellt sie trocken als solche dar. Jede Finanzfrage beantwortet er gelassen. Sein Leben ist die Antwort auf die Frage nach seinem Wertungsstandpunkt.

In beiden Fällen wird neben der Wirtschaft Kunst und Tradition als hoher Wert gepflegt, äußert sich Kirche auch als folkloristisches Element. Und doch erscheint mir Tradition das eine Mal als vereinnahmter Teil eines

Marketingkonzeptes, bei dem mir die subtile Widersprüchlichkeit zwischen Inhalt und Absicht Unbehagen bereitet, und das andere Mal als organisches Ganzes, das in der Übereinstimmung von Haltung und Handlung Geborgenheit, Gelassenheit und Freiheit ausstrahlt.

Die sieghafte Haltung des Geschäftsführers vermittelt mir die Trennung von öffentlichem Sachzwang und möglichem privatem Bemühen in Zerrissenheit.

Die gelassene Haltung des Probstes drückt für mich kluge Verwaltung, ja Freude aus, die Pater Josef als die Stimmung beschreibt, die aus dem Bewußtsein der Ordnung der Liebe ent-

steht. Dabei ist mir klarer geworden, daß privates ethisches Verhalten machtlos ist gegen ein sich weltweit anhäufendes kollektives wirtschaftlich-technisches System unausweichlicher Zwänge.

Ich suche im Vertrauen auf Christus und im Dialog mit Menschen guten Willens in unserer pluralistischen Welt Mitchristen, die in einer ebenso weltweit verflochtenen auf Christus bezogenen Gemeinschaft als Christen ethisches Verhalten öffentlich wirtschaftspolitisch wirksam werden lassen wollen.

Der Autor ist Geschäftsführer der Laboratorium für Kunststofftechnik LKT GesmbH in Wien

Markt kann Moral nicht ersetzen

Nach der von Adam Smith begründeten Tradition galt, daß Markt mit Ethik unverträglich sei, weil freiwillige "moralische" Handlungen den Marktregeln widersprechen und den moralisierenden Unternehmern einfach aus dem Markt werfen würden.

So galt Wirtschaftsethik lange Zeit als hölzernes Eisen, weil es nun einmal in der Wirtschaft um Effektivität und nicht um Moralität gehe. Die innere Logik des Marktes solle uns gerade von der Notwendigkeit befreien, auf die mehr oder minder große Moralität der einzelnen Wirtschaftsträger bauen zu müssen: Das richtige Spiel der Marktkräfte garantiere am besten Fortschritt und auch Verteilungsgerechtigkeit.

Die großen Erfolge dieser Theorie konnten lange Zeit ihre Grenzen übersehen lassen. In einer veränderten Lage werden ihre stillen philosophischen Voraussetzungen und damit ihre Probleme



deutlicher. Obwohl diese Auffassung auf die Freiheit der einzelnen Wirtschaftsträger abstellt und insofern liberalistisch genannt werden kann, ist sie in ihrem eigentlichen Kern deterministisch. Sie setzt voraus, daß das freie Spiel der Kräfte des Marktes, so wie die Menschen und die Welt beschaffen sind, nur in einer Richtung wirken kann, nämlich im Sinn der Selbstregelung von Angebot und Nachfrage, im Sinn wirtschaftlicher Effektivität und wirtschaftlichen Fortschritts.

In diesem Determinismus, in dem der Mensch mit seiner

scheinbaren Freiheit in Wirklichkeit ganz unter den notwendigen Gesetzen des Marktes agiert, ist aber noch eine andere und vielleicht noch erstaunlichere Voraussetzung miteingeschlossen: nämlich, daß die Naturgesetze des Marktes (wenn ich mich so ausdrücken darf) ihrem Wesen nach gut sind und, wie immer es um die Moralität der einzelnen Menschen bestellt sein mag, notwendig zum Guten wirken.

Beide Voraussetzungen sind nicht gänzlich falsch, wie die Erfolge der Marktwirtschaft zeigen, aber beide sind auch nicht unbegrenzt ausdehnbar, nicht unbegrenzt richtig, wie die Probleme der Weltwirtschaft von heute sichtbar machen...

Joseph Kardinal Ratzinger

Auszug aus dem Einführungsvortrag zum Symposium "Kirche und Wirtschaft in der Verantwortung für die Zukunft der Weltwirtschaft" im November 1985

Die Weichen neu stellen

Die heutigen Menschen als Glieder von Gesellschaft und Kirche kommen mir vor wie Fahrgäste eines Zuges, der ständig geschlossene Signale überfährt und mit Volltempo den Puffern eines Abstellgleises entgegenrast. Wirtschaftlich muß die Gesellschaft bald zu Ende sein; denn Treib- und Rohstoffe gehen langsam aus, falls die Passagiere sich nicht vorher schon vergiften.

Menschlich gesehen steuern wir in eine Sackgasse. Denn wir werden, ohne es zu merken, phantasiarme, roboter-ähnliche Opfer des Fortschritts.

Und selbst die Kirche sitzt in diesem gefährlichen Zug. Sie müßte die Irrfahrt erkennen. Was tut sie? Sie renoviert am Wageninneren und vergißt dabei, die Bremse zu ziehen. Und genau darum geht's: Die Situation des Menschen im Licht der Wahrheit und der Zukunft, die Gott ihr gibt, zu erkennen, die Irrfahrt zu bremsen und die Weichen neu zu stellen.

Erwarten wir nicht allzuviel mehr von technischem Fortschritt, vom Zuwachs an Wissen und Machenkönnen. Die rettende Wende im Leben der Menschheit wirkt Gott. Unser Schweigen vor ihm ist jetzt wichtiger als unser Reden vor Ihm. Wir leben im Advent auf Parusie hin. Der will gewagt sein. Er bedeutet weitgehenden Verzicht auf Ablenkung und die radikale Absage an den Götzen Konsum. Advent ist Leerwerden für Gott, Warten auf ihn...

Heinrich Spaemann

Auszug aus seinem Vorwort zum Buch "Erleben wir das Jahr 2000?" Von Albrecht von Raab-Straube, Walter-Verlag, Olten 1986

Seit Jahrzehnten erzählen uns liberale Wirtschaftswissenschaftler und Politiker, die Wirtschaft könne nicht nach ethischen, moralischen oder gar religiösen Imperativen ausgerichtet sein. Sie habe ihre Eigendynamik und danach habe sich der Mensch eben zu richten. Und alle, ohne Ausnahme - auch wir Christen - haben uns das einreden lassen und uns danach gerichtet.

Fazit: Der Kampf aller gegen alle wurde legalisiert und institutionalisiert. Wettbewerb ist im Grunde genommen nichts anderes. Mißtrauen gegen Gott und den Mitmenschen auf breiter Ebene war die Folge.

1945 riefen Millionen Menschen einander zu: "Nie wieder Krieg" - und doch wurden seither mehr als 140 Kriege auf diesem immer kleiner werdenden Planeten geführt. Wenn überhaupt, so versuchten die Verantwortlichen lediglich die Symptome zu behandeln. Die Ursachen und ihre Bedingungen, der Kampf jeder gegen jeden auch in Friedenszeiten, blieben ihnen verborgen. Die Christen aber, die den Schlüssel dieses Geheimnisses in der Hand hielten und halten, vergaßen in Anbetracht der Faszination der sich mehr und mehr überschlagenden Ereignisse diese Tatsache.

Materialismus als Basis

Doch langsam scheinen wir zu erwachen. Immer mehr Menschen erkennen, daß die kapitalistische Marktwirtschaft trotz ihrer scheinbaren Erfolge nicht in der Lage ist, die Verteilung von Produkten und Dienstleistungen im Rahmen einer gerechten Wirtschaftsordnung ablaufen zu lassen.

In diesem Zusammenhang ist interessant, daß die kommunistische Kommandowirtschaft und die Marktwirtschaft einander im ideologischen Bereich ähneln. Beide haben einen gemeinsamen Nenner: den Materialismus!

Eigenartig ist nur, daß wir Christen dieser mammonistischen Entwicklung bisher kein eigenständiges, praktikables Modell entgegenzustellen vermochten, obwohl gerade die katholische Kirche über mehr

1500 Jahre lang Lehre der Kirche:

Das Zinsverbot: ein historischer Irrtum?

als 1.500 Jahre hinweg für das Zinsverbot einen zähen Kampf geführt und in Mitteleuropa zum Großteil durchgesetzt hatte.

Schon bei Aristoteles ist eine klare Stellungnahme gegen den Zins zu finden. Das Problem der Eigentumskonzentration über Geld und Boden ist also kein spezifisches Problem des ausgehenden zweiten Jahrtausends.

Die Ereignisse der letzten 200 Jahre bis zum heutigen Stand der Ökologie- und Friedensdiskus-

sion belegen ganz klar, daß Thomas von Aquin sehr wohl wußte, wovon er sprach, wenn er sagte: "Alles, was über die Darlehenssumme hinaus zurückverlangt wird, ist Wucher".

Wir leben also nach thomistischer Definition in einer klassischen Wuchergesellschaft. Moderne christliche wie nichtchristliche Sozial- und Wirtschaftsreformer (Carl Freiherr von Vogelsang, Johannes Kleinhapfel, Johannes Ude, Wilhelm Hohoff) zeigen für unsere Zeit auf, wie wir als Christen durchaus einen eigenständigen "dritten Weg" angehen könnten. Auch Silvio Gesell, der nicht direkt aus christlichen Brunnen schöpfte, bestätigte bereits vor 100 Jahren die ethisch-religiös untermauerten Prinzipien der Kirchenväter, Päpste und Sozialreformer.

Leider ignorieren heute allzu viele Christen die von Christus gelehrtete Tatsache, daß, wer die Wahrheit lebt, ans Licht kommen wird. Umgekehrt bedeutet dies wohl: Wer ständig bewußt oder unbewußt mit der sozial-, wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Lüge unserer Zeit in einem komfortablen Verhältnis lebt, sich nicht wundern darf, wenn ihm schließlich das Licht der Wahrheit umsonst leuchtet, weil er zuletzt die Fähigkeit verliert, es wahrzunehmen.

Wir Christen können nur einem Herrn dienen und dürfen uns trauen, das in allen Bereichen unserer Gesellschaft zeugnishaft zu belegen, daß Christus auch heute der wirkmächtige Gott ist, der in unserer Gesellschaft und Wirtschaft als "die Wahrheit" gefunden werden kann, die die Fülle des Lebens hier und jetzt bedeutet. Er hat uns angewiesen, zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu suchen. Alles andere wird uns dazugegeben werden.

Adolf Paster

Unwirtschaftlich - und damit Schluß

Es gibt im gegenwärtigen Wortschatz für den Ausdruck der Geringschätzung nur wenige Wörter, die so endgültig verdammen wie das Wort "unwirtschaftlich". Ist eine Tätigkeit einmal als unwirtschaftlich gebrandmarkt, wird ihr Existenzrecht nicht nur in Frage gestellt, sondern energisch bestritten. Alles, wovon man annimmt, es stelle ein Hindernis wirtschaftlichen Wachstums dar, ist zu verachten. Menschen, die daran festhalten, werden entweder für Saboteure oder Narren gehalten. Man nenne etwas unmoralisch oder häßlich, eine Gefahr für den Weltfrieden oder das Wohlergehen späterer Generationen, man sage, es zerstöre die Seele oder erniedrige den Menschen: Solange man nicht gezeigt hat, daß es unwirtschaftlich ist, hat man sein Recht auf Leben, Wachstum und Gedeihen nicht wirklich in Frage gestellt.

Ernst F. Schumacher

Auszug aus "Small is beautiful" rororo-Taschenbuch, Reinbeck 1982

Nur wer mit beiden Füßen auf dem Boden steht ist glaubwürdig

Kein Rückzug aus der "bösen" Welt

Von Elisabeth Neugebauer.

Wer die Gefahren unseres Systems erkannt hat, steht unweigerlich vor der Frage: Was kann ich tun? Wie soll ich mich verhalten? Da werden unterschiedliche Wege möglich sein. Im folgenden einige bedenkenswerte Antworten.

Ich möchte hier die Frage aufwerfen, wie sich der ehrlich überzeugte Christ unserem heutigen Wirtschaftssystem gegenüber verhalten soll. Dabei möchte ich Überlegungen anstellen, die einfach zum Nachdenken, zur Diskussion anregen sollen, die sicherlich auch zum Widerspruch reizen werden. Aber Christ in der Welt sein, bedeutet eben auch ständige Auseinandersetzung, ständige Konfrontation.

Eines erscheint mir jedenfalls sicher: Es wäre falsch, sich beleidigt aus der ach so bösen Welt zurückziehen, sich ängstlich in seine Kammer zu verkriechen und sich damit vor jeder Verantwortung bei dem Aufbau einer schöneren, einer christlichen und sozialen Welt zu drücken.

Meine Überzeugung ist, daß sich gerade ein engagierter Christ voll ins Berufsleben und in den Wirtschaftstrubel hineinstürzen muß. Gerade ein Christ soll voll seinen Mann (oder seine Frau) stellen. Es ist einfach eine Tatsache, daß man einem erfolgreichen, mit beiden Füßen auf dem Boden stehenden Menschen viel eher eine Meinung abnimmt, ihm Glauben schenkt, als einer kraftlosen, weichen, nur moralisierenden Versagerfigur. Überzeugte Christen dürfen nicht die böartigen Lästereien unterstützen, die meinen, nur die dummen, welt-

fremden Leute gehen in die Kirche, da ihnen sonst nichts anderes übrig bleibt.

Nein, im Gegenteil. Unsere Gesellschaft braucht Menschen, die sich im Berufsleben voll bewähren, denen sozusagen "die Welt offensteht", die aber davon überzeugt sind, daß es nur eine wirkliche Lebensmaxime gibt: die Botschaft Jesu Christi und Seiner Kirche.

Ich meine, man wird uns das auch abnehmen. Aber nur dann, wenn wir mit unseren ganzen Person Zeugnis ablegen. Wir müssen zeigen, daß auch das an sich harte Berufsleben, christlich durchdrungen sein kann. Wir müssen Menschen, Kollegen, Vorgesetzte sein, für die Begriffe, wie Verantwortung, Pflichtgefühl, Solidarität mit dem Schwächsten, aber auch mit dem Obersten keine bloßen Schlagworte sind. Ich habe nicht bloß einmal über einen Mitarbeiter sagen gehört: "Der denkt sehr christlich, auf den kann man sich verlassen."

Mit den Talenten wuchern

Es ist meiner Ansicht nach auch selbstverständlich, daß wir die uns übertragene Arbeit so gut wie möglich erfüllen. Gott verlangt von uns, daß wir dort, wo wir im Leben hingestellt wurden, gemäß unseren "Talenten" das Beste leisten. Wir dürfen uns nicht in irgendwelche Träumereien verlieren, sondern dort, wo uns Gott gerade haben will, sei es an der Werkbank, am Schreibtisch oder im Haushalt, dort müssen wir Ihm dienen, dort an Seiner Schöpfung mitarbeiten, dort die uns verliehenen Fähigkeiten voll einsetzen. Auf diese Weise können wir Seinen Namen verherrlichen. Nur dann kann es gelingen, das Wirtschafts- und Berufsleben langsam zu verchristlichen und mit Sinn zu erfüllen. Dazu ist jeder einzelne aufgerufen.

Das macht den Unterschied zwischen einem rein material-

istischen Denken und einem vom Glauben durchdrungenen Handeln aus. Beim ersteren ist mir der Beruf als solcher ziemlich egal: Hauptsache "die Kasse stimmt". Beim letzteren schaue ich meinen Beruf als "Berufung" an, die mir Gott anvertraut hat und die ich meinen Möglichkeiten entsprechend bestens ausübe. Daß ich dafür auch einen entsprechenden Lohn bekomme, darüber darf ich mich natürlich auch freuen.

Karriere machen

Wenn im Idealfall als Motiv wirklich nur die Verherrlichung Gottes und die Mitarbeit an Seiner Schöpfung im Vordergrund stünde, wäre auch jede Ausbeutung von Mensch und Natur ausgeschlossen. Das ist eben auch ein überlegenswerter Aspekt, warum Christen sehr wohl die Karriereleiter emporklettern dürfen und sollen. Als Vorgesetzter ist es viel leichter, ein christliches Klima in seinem

Umfeld zu schaffen: ein Klima der Rücksicht, der Toleranz, des Verständnisses, ein Klima, in dem auch Freude, Liebe, durchaus aber auch Leistung im positiven Sinn gedeihen können nicht nur beinhartes Profitdenken im Vordergrund steht.

Sicherlich ist dies oft ein schwieriger und dornenvoller Weg. Aber als Christen wissen wir auch, daß wir dies nicht alles allein schaffen müssen, sondern daß uns Gott die nötige Kraft dazu gibt, wenn wir im Gebet mit Ihm verbunden bleiben. Wir werden aber auch Kraft brauchen, damit uns der angestrebte berufliche Erfolg nicht selbst zum Stolperstein wird und wir in dem breiten Strom des Egoismus, der Ellbogentechnik, der Rastlosigkeit, des materialistischen Profitdenkens, der Machtgier und des ungesunden Ehrgeizes nicht mitfortgerissen werden und uns eher Profit und Verdienst zur Maxime werden als christliche Werte.

Woher kommt Kraft zur Wandlung?

Wie aber kann man es erreichen, Habsucht und Neid zu entmachten; Vielleicht indem wir selbst sehr viel weniger habstüchtig und neidisch sind; vielleicht indem wir der Versuchung widerstehen, unsere Luxuswünsche zu Bedürfnissen werden zu lassen, und vielleicht sogar dadurch, daß wir unsere Bedürfnisse kritisch daraufhin prüfen, ob sie sich nicht vereinfachen und vermindern lassen. Wenn wir zu nichts von all dem die Kraft haben, könnten wir vielleicht aufhören, der Art wirtschaftlichen "Fortschritts" Beifall zu zollen, der offenbar die Grundlage für Stetigkeit fehlt...

Woher nimmt man die

Kraft, sich trotz des offenbar ungeheuerlichen Widerstandes dafür einzusetzen? Mehr noch: Woher nimmt man die Kraft, die Züge von Habsucht, Neid, Haß und Begierde in sich selbst zu überwinden?

Ich glaube, Gandhi hat die Antwort gefunden: "Man muß die vom Leibe getrennte Existenz der Seele und die Fortdauer ihres Seins anerkennen. Aus dieser Anerkennung muß letztlich ein lebendiger Glaube erwachsen. Gewaltlosigkeit ist jenen nicht von Nutzen, die keinen lebendigen Glauben an den Gott der Liebe haben."

Ernst F. Schumacher

Auszug aus "Small is beautiful" rororo-Taschenbuch, Reinbeck 1982

Gott hat mich dahin geführt, daß ich ein neues Verhältnis zum Geld bekam und Ihm nun den "Zehnten" gebe. Von den Schritten dahin will ich berichten. Dieser Artikel ist allerdings für diejenigen bestimmt, die ihr Leben an Jesus Christus übergeben haben. Erst nach diesem Schritt läßt sich vom Geld sprechen.

Eines Tages fiel mir auf, daß die Frage des Geldes nirgendwo zur Sprache kam. Es kann sein, daß ich nach meiner Lebensübergabe bei Kollekten oder bei der Bitte um ein ganz besonderes Opfer großzügiger nach meinem Portemonnaie ge-griffen habe als vorher. Aber

zelheiten aus dem Leben von Georg Müller (gestorben 1898). Er begann völlig mittellos in England eine immer größer werdende Waisenhausarbeit, verließ sich dabei allein auf Gott und bat nur Ihn, aber nie Menschen, um Geld. Und er durfte für diese Arbeit, die er im Namen Jesu Christi tat, immer wieder den ganz großen Segen Gottes erfahren.

Inzwischen bin ich Menschen begegnet, die auch heute ganz selbstverständlich den "Zehnten" und oft auch viel mehr geben und dabei erfahren, daß Gott sie versorgt. Ich entdeckte, daß Gott in seinem Reich eine eigene, besondere Finanzverwaltung hat zur Segnung

Ich habe den Zehent entdeckt

es schien ein ungeschriebenes Gesetz zu sein, eine stillschweigende Übereinkunft, daß mein Leben in Christus und mein Geld nichts miteinander zu tun haben.

Doch im Laufe der Zeit lernte ich, auch in Sachen des Geldes genauer hinzusehen... Eines Tages setzte ich mich hin und rechnete zum ersten Mal aus, wieviele Prozent meines Bruttoeinkommens ich Kirchensteuer zahle. Ich war überrascht, wie gering dieser Betrag im Laufe des Jahres ist: weniger als ein Prozent - bedingt durch unsere vielen Kinder.

Und so entdeckte ich, daß die Kirchensteuer mit dem "Zehnten" nichts zu tun hat, und der "Zehnte" in den westdeutschen Großkirchen unbekannt ist.

Ich hatte das auch in der Bibel bisher überlesen, war nie auf den Gedanken gekommen, daß die Berichte der Bibel über den "Zehnten" für unsere Zeit eine Bedeutung haben könnten.

Ich staunte über Erzählungen aus dem Bereich der Freikirchen. Zu diesen Berichten kamen noch erstaunliche Erzählungen, etwa Ein-

aller, die daran beteiligt sind.

Erst dann begegnete ich einer Schrift zu diesem Thema. Zu meiner Überraschung waren darin alle Stellen der Bibel, die ausdrücklich vom "Zehnten" berichten, zusammengestellt.

Wer gab den "Zehnten"? Abraham (Gen 14,20), Jakob (Gen 28,22), David und Salomo (Spr. 3,9-10, Mal 3,10). Mose (Lev 27,30) hatte dies im Namen Gottes dem Volk als Gesetz mitzuteilen. Vom Zehnten spricht auch Nehemia (Neh 13,12).

Ja, es gibt sogar ausdrücklich die Stellungnahme Jesu dazu. Nach Mt 23,23 greift Er die Schriftgelehrten und Pharisäer an, weil sie zwar den Zehnten von Minze, Dill und Kümmel geben, aber in anderer Hinsicht das Gesetz grob übertreten und sich nicht um Erbarmen und Treue kümmern. Jesus sagt ihnen: "Man soll das eine tun und das andere nicht lassen". Jesus nimmt nicht gegen den Zehnten Stellung, sondern geht davon aus, daß er selbstverständlich gegeben wird.

Peter Gleiss

Auszug aus Wüstenkurier 24

Ein Volk, das betet und arbeitet, wird gerettet

"Ora et labora": Die vom Gebet getragene Arbeit, ist der einzige Weg zum Aufbau einer Kultur. Mit Arbeit allein vermögen wir höchstens eine kulturlose Zivilisation zu schaffen, wie etwa das untergehende römische Reich eine gewesen ist oder wie unsere Technokratien es heute sind.

So wie ohne Fundament keine Häuser gebaut werden können, kann ohne Religion keine Kultur entstehen. Das Fundament jeder Kultur ist Gott.

Die Materialisten müssen den Boden, auf dem sie stehen, selber machen. Aber es ist kein Fels, den sie da machen, sondern Sandboden, der immer wieder einbricht. Deshalb sind ihre Gebäude - die Ideologien - in ununterbrochenem Einsturz begriffen.

Die Materialisten finden keinen Augenblick Ruhe, weil sie neben den dauernden Reparaturen überdies den einsinkenden Boden immer von neuem aufschütten müssen. Man erkennt sie an ihrem hektischen Tun, an ihrer Arbeit ohne Gebet.

Wer betet, gewinnt Zeit

Arbeit ohne Gebet ist immer ein Gehetze, weil man nur durch das Gebet die zur Arbeit erforderliche Zeit gewinnen kann. Der Gewinn an Zeit entsteht dadurch, daß dem Beter vom Heiligen Geist gesagt wird, was er tun soll und was er nicht tun soll. Wer nicht betet, tut auch das, was er nicht tun sollte, und verliert dabei doppelt Zeit: erstens jene, die er zum falschen Tun benötigt, und zweitens jene, die er benötigt, um das falsche Tun zu korrigieren. Das Tun ohne Gebet ist ein Tun ohne Christus, ein Tun, das - wie Er gesagt hat - zu nichts führt.

Immer wieder kann man den Einwand hören, es sei jahrhundertlang gebetet worden, und es habe doch nichts genützt. Aber: Woraus schließen diese Kritiker auf die Nutzlosigkeit des Gebetes? Aus dem Zustand der heutigen Welt? Wissen sie, wie die Welt aussehen würde, wenn nicht unzählige Menschen

jahrhundertlang gebetet hätten?

Ganz gewiß wäre der Zustand schlimmer, als er es jetzt ist. Es wurde eben im Verhältnis zur Arbeit viel zu wenig gebetet, zu wenig mit Gott und zu viel über Gott gesprochen...

Die gegenwärtige Bedrohung der Menschheit durch die Produkte menschlicher Arbeit zeigt deutlich, was geschieht, wenn ohne Gebet gearbeitet wird. Und was ist geschehen? Die viele gebetslose Arbeit hat die Arbeitslosigkeit gebracht. Nur durch eine Verstärkung des Gebetes kann die Arbeitslosigkeit überwunden werden, durch die im "Ora und labora" enthaltene Kraft der Liebe.

Gebet am Arbeitsplatz

Konkret heißt das: Wenn Ihr Arbeitsplatz bedroht ist oder wenn Sie bereits arbeitslos sind, beten Sie und arbeiten Sie (vor-erst) um Gotteslohn. Weil es keinen größeren Lohn gibt, werden Sie auch den Menschenlohn behalten oder wieder erhalten. Wenn Sie heute keinen Arbeitsplatz haben, wird Ihnen Gott als Lohn einen Arbeitsplatz verschaffen. Wenn Sie unter einer sinnlosen Arbeit leiden, wird Er eine sinnvolle Arbeit vermitteln. Dafür lege ich meine Hand ins Feuer - ins Feuer der göttlichen Liebe. Ein Volk, das betet und arbeitet, wird gerettet.

Unterschätzen Sie die Kraft des Gebetes nie! Gründen Sie an Ihren Arbeitsplätzen Gebetsgemeinschaften, die vor der Arbeit, während der Arbeitspausen und nach der Arbeit beten. Zweifeln Sie nicht an der Wirkung! Ich könnte Ihnen manche Beispiele erzählen, als schier Unglaubliches geschah. Lassen Sie sich von allfälligen Spöttern nicht abhalten; ich kenne Fälle, wo Spötter bald selbst mitgebetet haben. Es gibt nichts Stärkeres als das gemeinsame Gebet. Betriebe, die von Gebetsgemeinschaften getragen sind, bestehen alle wirtschaftlichen Schwierigkeiten

Max Thürkauf

Ich hatte sie aus den Augen verloren... **Zu Ostern kam ein Brief**

Jahrelang war sie Volksschullehrerin in Salzburg. 1977 hatten wir einander in Innsbruck bei einer Studienwoche des theologischen Laienkurses kennengelernt. Wir haben miteinander in der Kursgemeinschaft studiert, musiziert und gebetet, auch 1978 in Batschuns. Über Briefe und ein zufälliges Treffen in Salzburg sind wir in Verbindung geblieben.

1984 hatte ich sie zur Mitarbeit an einer damals in unseren Köpfen herumgeisternenden Zeitschrift eingeladen. "Glaubst Du schon, daß ich Euch behilflich sein kann? Am guten Willen fehlt's nicht, aber ob das Übrige langt...das mußt Du halt überlegen", schrieb sie mir von einer Brasilienreise zurück.

Und dann, zu Ostern 1988, hat sie aus den französischen Alpen geschrieben, "wie mich der liebe Gott lächelnd und souverän und ohne meine Argumente und Ängste

auch nur eines Blickes zu würdigen - in Sein Haus hineingetragen hat. Ich hab's Ihm einfach nicht zugetraut. Umso erleichterter bin ich Ihm endlich lachend und weinend um den Hals gefallen..."

Sie war in einen kontemplativen Orden eingetreten. Damit ist sie "ein Mensch ohne Öffentlichkeit" geworden.

Ich habe ihr nun kürzlich das Manuskript mit Auszügen aus ihren Briefen mit der Bitte um Veröffentlichung zugesandt. Aus ihnen läßt sich - ohne Namensnennung - mosaikartig zusammenstellen, wie der Weg nach einer Berufung weitergeführt hat.

Aus unseren Zeitungsplänen von damals ist nun VISION 2000 und aus der jungen Lehrerin von damals ist als Kontemplative nun eine Autorin dieser Rubrik geworden - allerdings ohne Photo. So bleibt also dieses Portrait ohne Portrait.

Helmut Hubeny



Gemeinsame Gebetszeiten

Ostern 1988

So kann ich heuer wohl das ganze Jahr singen und erzählen: zuerst vom Heiligen Land, von seinen Steinen und Quellen, vom Sonnenaufgang am See und von den Sternen in der Wüste, von Jerusalem und Emmaus; und jetzt schon bald ein halbes Jahr in der "Lebensschule" des Klosters zusammen mit vierzig anderen Frauen jeden Alters...

Nach 20 Jahren, in denen ich - mit wechselndem Erfolg - versucht hab', "mit einem Hintern auf zehn Kirtag' zu tanzen", hat Er mich eingeladen, in Seinem Haus zu bleiben - und ich hab' ja gesagt...

Manche von Euch haben es ja schon lange vor mir gewußt; nur ich hab' es nicht wollen und

allem zu Gott hält mich bis jetzt völlig in Atem und ist Leben in Fülle, wie es uns versprochen ist. Und Ihr habt durch Eure Briefe und Besuche alles dazugetan, daß auch die äußeren "Bandl'n" nicht abreißen. Danke!

Das Jahr über blieb ich im 14tägigen Wechsel von „dépen-se" - Organisation und Mitarbeit bei der Verpflegung - und Werkstatt. Von der die Daumen aufreibenden Töpferscheibe wechselte ich in die Fayence-Werkstatt, wo ich Rohling glasiere. Da hatte ich in Stille und Einsamkeit auch die Chance, mich gründlicher ins Herzensgebet einzuüben, damit in den eher hektischen Dépense-Wochen dieses innere Horchen nicht so schnell wieder abreißt.

Anfang Juni begann dann der Voironer Sommer, angekündigt

Erfahrungen in einem k...

Gott hat mich in Sein und ich bin ge...

Eine Betlehem-Schwester

können: Wir möchten immer "was wert" sein, bevor wir zu Ihm kommen. Und weil Er mich ja auch gut kennt, hat Er sich schon die Richtigen ausgesucht, um Seine Einladung zu überbringen: den Petrus, die Magdalena... all die, die nur mehr Ihn angeschaut haben und nicht sich. Und so geht's mir jetzt wie ihnen: Ich bin arm und selig, einfach armseilig...

Schwerer wird's, wenn ich an Euch denke. Er weiß wohl auch, was Er mir zumutet, "ohne Euch" auszukommen, obwohl: ohne Euch wäre ich ja gar nicht da... Wißt Ihr, daß ich Euch mehr denn je brauche? Zum Bitten um dieses Vertrauen, zum Danken, Loben und Singen von Seinem Erbarmen (wenn Er's so möchte, halt von halb vier Uhr früh an) und zum Mitfreuen über Seine Wunder...

Schutzengel fest 1989

Die Reise nach innen und vor

durch einen kleinen Zettel: Petite annonce - ab morgen versorgst Du die 60 Leute, die im oberen Haus Exerzitien machen werden. Die Küche wird bald fertig sein. Alleluja!

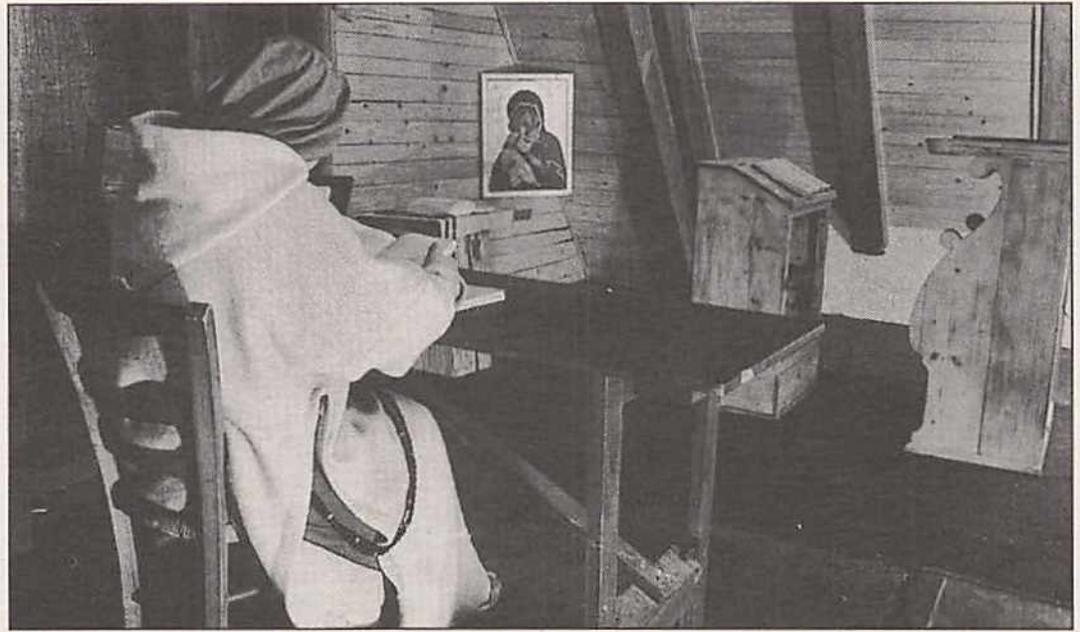
Als ich am Abend hinauffuhr, lächelte mir eine Baustelle und sämtliches Kücheninventar im Refektorium verstreut entgegen. Alleluja! Und am nächsten Tag war dank der Mithilfe aller aus dem Tohuwabohu ein einladender Raum geworden...

Laienexerzitien, Verkleiden der Zellen mit Säge, Winkeleisen und Pfosten, Verkabelung der Lautsprecheranlage, Bekochen von 120 Leuten, Intensivkurs einer "Ordensgrundschule", Nachstudieren im Winter... Ist das Kontemplation?

Hättest Du diesen Wirbel nicht auch billiger haben können? Ich hör' Euch - mit Recht - fragen. Neulich meinte eine Schwester: Manchmal schickt uns Gott die gleiche Situation, die wir schon durchlebt haben, als Chance, sie

diesmal mit Ihm zu leben. Und das ist die Erfahrung, die ich Euch allen wünsche: Das Unterbrechen jeder noch so "wichtigen" Tätigkeit, wenn es siebenmal am Tag zum Gebet läutet. Oft braucht's wirklich einen Ruck, daß ich den Kochlöffel oder sonst etwas aus der Hand lege, und fast immer komm' ich heiterer und freier zurück.

Und noch etwas war für mich frappierend: Es gibt keine "toten" Zeiten. Wenn man warten muß auf ein Gespräch, bis das Telefon frei ist oder bis zum Beginn des wöchentlichen "Kapitels", bleibt es immer ganz ruhig. Jeder nützt die Zeit für das Jesusgebet oder um in der Heiligen Schrift zu lesen. "Stroh zu Gold zu spinnen" - nenn' ich es bei mir, dieses Durchlöchern



Studium auf der Zelle

ntemplativen Orden

n Haus geladen kommen

meiner Ungeduld, meines Ärgers, meiner Müdigkeit mit der Gegenwart und Liebe Gottes.

Und so werke ich durch die Gegend: Auf der einen Seite des Gürtels hängt der Schlüsselbund für Küche und Keller und der Kugelschreiber, damit auch bei der Arbeit Kommunikation möglichst leise bleibt (da bin ich noch immer ein blutiger Anfänger!), auf der anderen Seite der Rosenkranz und in der Gürteltasche die Bibel...

Und noch ein Geschenk: Ich wohne wieder "Mitten im Kirschbaum", wie daheim, und klettere über eine Hühnerleiter hoch hinauf ins Himmelbett wie in Kinderzimmerzeiten... alles verbindet sich immer wieder.

Allerheiligen 1990

Wieder einmal zum Zahnarzt; seit zwei Jahren zum ersten Mal herunter in der Stadt. Seltsam: Nur die Ohren signalisieren den Höhenunterschied, ansonsten

kein Gefühl des Fremdseins. So geht es mir auch mit Euren Besuchen, Euren Briefen, dem was Ihr erzählt: Ihr seid ganz und ohne Distanz da. Das ist jedesmal eine große Freude. Danke!

Wir haben hier genug Gelegenheit, immer von neuem loszulassen und immer fröhlicher anzunehmen, daß wir nirgends ganz daheim sind: nicht in "meiner" Zelle (einmal ist es eine neben dem Kirschbaum, einmal eine vor dem Kapellendach, diesen Sommer lang war's ein riesiges Zehnmann-Militärzelt, das ich mit einem Rotschwänzchen teilte, jetzt g'rad' der Mont Blanc-Blick mit nächtlichem Mäusebesuch), nicht mit "meiner" Arbeit, die mir das Gefühl von Sicherheit und Wichtigkeit gibt...

Und eines Morgens verabschiedet sich eine Schwester, die anderswo gebraucht wird, mit einer wortlosen Umarmung, und wieder eine und noch eine... Wieviele solcher Abschiede von

Räumen, Tätigkeiten und lieben Menschen werden wir wohl brauchen, bis wir uns immer mehr und unwiderrufbar eingewurzelt haben in Gott als einziger "stabilitas" und zugleich immer aufmerksamer und gegenwärtiger werden für jeden jetzigen Augenblick ohne Schielen nach gestern oder morgen?

Jetzt zu Allerheiligen sind es 40 Jahre, daß bei der Verkündigung des Dogmas von der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel in einigen französischen Pilgern der Funke übersprang, jetzt, hier, gleich mit diesem Leben Marias in der ständigen Gegenwart Gottes zu beginnen. Die drei ersten Schwestern waren eine 50jährige, erst wenige Wochen konvertierte Protestantin, eine junge Frau aus atheistischem Milieu und eine 27jährige Dominikanerin über Auftrag ihrer Oberin.

Und in diesem Beginn stecken bereits wesentliche Wurzeln des kleinen Wunders, das noch immer fort dauert: eine ganz große Achtung vor jeder Person als eines unverwechselbaren Schatzes, der von Gott der Gemeinschaft anvertraut ist; einzigartig und geliebt - das verbietet jedes Gleichmachen von oben und jedes Vergleichen, Messen und Richten von unten...

Wenn ich so die jungen Schwestern und Mädchen anschau', frage ich mich oft: Wie kommst denn Du ins Kloster? Von alternativen "Birkenstocktypen" über Messerschnitt, Jeans

und Joggingsschuhe bis zu Pomadefrisur mit gezupften Brauen und betörendem spanischem Parfüm ist alles da, Charismatiker, in Medjugorje Bekehrte, von religiöser Kinderstube sichtlich Unberührte, die mit überschlagenen Beinen im Chorgestühl sitzen, viele Pfadfinder, in der Behindertenarbeit Engagierte, Buchhalterinnen und Philosophen, Zupackende und "Seidenblumen", Schönheiten und Aschenputtel - unwillkürlich fällt einem die Einladung zum biblischen Hochzeitsmahl ein...

Das Leben eines Mönches hat die gleiche Grundhoffnung wie das jedes Vaters, jeder Mutter, jedes Christen:

Das, was ich hier tue, oft allein, scheinbar nutzlos, alltäglich und gewöhnlich, ist Mitwirkung am Erlösungswerk Gottes in Jesus. Ich wollte, ich könnte Euch Briefe schreiben wie der heilige Bruno, übersprudelnd vor Liebe zu Gott und voll von menschlicher Zuneigung und Wärme. Ihr Armen!

Schon die Mönchsväter waren vor den Mönchsfrischlingen, die mit dem, was ihnen selbst an kleinen Erkenntnissen aufleuchtet, gleich die ganze Menschheit beglücken wollen... Ich hör' schon auf.

Laßt Euch d'rum fest umarmen und betet bitte für Eure kleine Schwester, die Euch in der Stille fest verbunden bleibt - und mit Euch wacht und hofft, anbetet und singt in dieser Zeit und alle Tage.

Kurz nach Erscheinen der letzten Nummer kam ein Brief in die Redaktion: eine engagierte Kritik am letzten Schwerpunkt-Thema. Im folgenden eine Auseinandersetzung mit den wichtigsten, angeschnittenen Punkten.

Diskussion mit einer Leserin über das Thema Mann-Frau

Wie saniert man Beziehungen?

Gesetze erübrigen, die zum Schutz der Frauen erfunden wurden. So wie aber Schwäche und Abhängigkeit in der Politik die Ausbeutung fördern, so ist das leider auch in der Ehe. Solange Frauen finanziell abhängig sind, werden sie „untergebuttert“ werden... Es erstaunt mich immer wieder, wie christlich erzogene Männer behaupten können, sie hätten das Sagen, weil schließlich brächten sie das Geld nach Hause, während ihre Frau-

Friedel: Das ist die verbreitete Realität als die rührenden christlichen Ehepaare, die Sie vorstellen. Wenn Töchter diese Erniedrigung ihrer Mütter miterleben, werden sie nicht mehr mit demselben Enthusiasmus ihre Mutterpflichten übernehmen. Da liegt das Übel begraben.

der Umstand, daß sie mit ihren Kindern einfach die Abhängigeren sind, läßt sie nach mehr gesetzlichem Beistand rufen.. Die Verletzlichkeit der Mutter verlockt leider zur Ausbeutung, der Versuch, diese Möglichkeiten einzudämmen, sollte wirklich nicht auch noch angefeindet werden... Visionär im christlichen Sinn zu sein, heißt am Reich Gottes der Zukunft zu arbeiten, vieles an Ihrer Zeitung erscheint mir hingegen nur reaktionär.

NANDI FRIEDEL: Ich glaube, die meisten Mütter wissen genau, daß es für ihre Kinder am besten wäre, sie blieben zu Hause, zumindest in den ersten paar Jahren. Wann immer sie können, nützen berufstätige Mütter auch die dreijährige Karenzzeit. Außerdem sind auch die Väter, die Pflege und Erziehung ihrer Kinder übernehmen, zu loben - auch wenn das, nach ihren Ausführungen, gar nicht ihrer Natur entspricht. Aber zutreffen tut diese Utopie nur für eine ganz kleine privilegierte Schicht, besonders wenn man auch der dritten Welt Rechnung trägt.

„
verblüffend, wie gebildete Männer von den ehelichen Pflichten der Frau sprechen
“

en zu Hause keinen finanziellen Beitrag leisteten...

Es ist auch immer wieder verblüffend, wie gebildete Männer im Brustton der Überzeugung von den ehelichen Pflichten der Frau sprechen (sprich, allzeitige sexuelle Verfügbarkeit) und lauthals betonen können, Verhütung wäre Sache der Frau.

VISION: Daß es solche Mißstände gibt, ja daß sie auch weitverbreitet sein mögen, wollen wir nicht in Abrede stellen: Eine beklagenswerte Tatsache, die den Erfolg der Frauenemanzipation mitverursacht haben dürfte. Unser Anliegen war jedoch zu zeigen, wie lebenssträftig und sinnvoll die Besonderheit von Mann und Frau ist. Hoffentlich hat das einige zu neuen Verhalten in ihrer Ehe ermutigt. Gerade, was die sexuellen Beziehungen anbelangt, haben wir öfter für die natürliche Empfängnisregelung geworben. Sie bindet den Mann in die Verantwortung ein, verlangt von ihm zeitweiligen Verzicht. So lernt er, seine Frau mit ihrer Besonderheit anzunehmen. Wer diese Methode propagiert, handelt sich aber leicht das Prädikat reaktionär ein (siehe unten).

VISION: Stimmt: Mädchen, die erleben, daß ihre Mütter unglücklich sind, werden sich selbst schwer tun. Aber: Sollte man nicht gerade ihnen durch die Vorstellung von Paaren, die sich mit Erfolg um ihre Ehe bemühen, also von „rührenden christlichen Ehepaaren“ erfahrbar machen, daß Ehe auch anders sein kann. Das hat nichts mit Idylle zu tun, sondern mit der Vermittlung von Hoffnung.

Friedel: Die Gesetze, die der Frau denselben Status zubilligen wie dem Mann, sind bitter notwendig und sollten nicht torpediert werden... Die politischen Bemühungen zum Schutz der Frau anzuzweifeln, halte ich einfach für zynisch.

VISION: Wir haben uns überhaupt nicht mit Gesetzen befaßt, wohl aber die systematisch betriebene Gleichschaltungsideologie kritisiert, die seit langem (nicht nur) von den Marxisten betrieben wird. Sie stellt außerhäusliches, berufliches Engagement der Frau als einziges anzustrebendes Lebensmodell hin. Wer sich heute für Haushalt und Kinder entscheidet, wird scheinbar angeschaut und muß seine Existenz rechtfertigen. Übrigens zeigen Befragungen durchwegs, daß berufliches Engagement oft junge Frauen davon abhält, ihren Wunsch nach Kindern zu verwirklichen. Je höher qualifiziert ihre Tätigkeit ist, umso stärker die bremsende Wirkung.

Friedel: Frauen, deren andersartige Qualitäten geachtet und geschätzt werden, gehen nicht auf die Barrikaden. Aber

VISION: Es stimmt: Mißbrauch von Verletzlichkeit und Abhängigkeit der Frau ist fraglos eine der Ursachen für die heutige Misere. Aber ist vom Gesetzgeber Hilfe bei der Sanierung zwischenmenschlicher Beziehungen zu erwarten? Gesetze können im Fall groben Mißbrauchs Handhabe bieten. Damit aber Beziehungen gelingen, müssen sich die Menschen ändern. Jesus

„
vom Gesetzgeber kaum Hilfe bei der Sanierung menschlicher Beziehung erwarten
“

Christus hat uns jedenfalls Umkehr zugetraut. Er macht uns Mut zu einem anderen, erfüllten Leben. Mit Seiner Hilfe kann es gelingen. VISION 2000 versucht, für diesen Weg zu werben. Ist dieses Bemühen reaktionär?

Friedel: Nur am Rande möchte ich erwähnen, daß auch ich den Kinderalltag live erlebe. Innerhalb von 10 Jahren habe ich 6 Kinder bekommen und natürlich bin ich daheim geblieben. Ich habe das für richtig gehalten und dieses Leben auch schön, erfüllend und befriedigend gefunden...

VISION: Darüber freuen wir uns und wünschen Ihnen viel Kraft für Ihre große Aufgabe.

Friedel: Ich will einmal vorausschicken, daß, wenn all Menschen gute Christen wären, Gesetze unnötig wären. Auch wenn alle Ehemänner ihre Frauen wie ihren eigenen Leib behandelten (Eph 5,28-29) würden sich viele

Charles de Foucauld war zunächst alles andere als ein Heiliger. Gegen Ende seiner Mittelschulzeit verlor er jedes Interesse am Lernen und wurde wegen "Faulheit" und "Verstößen gegen die Anstaltsdisziplin" vom Internat verwiesen. Auch in der Militärakademie von St. Cyr erntete er keine Lorbeeren, sondern fiel durch Disziplinlosigkeit, Nachlässigkeit und Interesselosigkeit auf. Tut er dies, weil er zu diesem Zeitpunkt den heißgeliebten Großvater verlor, nachdem er schon den frühen Tod seiner Eltern zu verkraften gehabt hatte?

In der Kavallerieschule von Saumur trieb er es noch ärger,

Gefechten in Nordafrika beizustehen.

Damals wird er mit dem Glauben der Nordafrikaner konfrontiert - und er ist beeindruckt. Es folgen mehrjährige Orientreisen, die ihm die Goldmedaille der Französischen Geographischen Gesellschaft eintragen. Und dann kommt die große Wende: Er möchte Einsiedler, ganz einfach "ein anderer" werden, ist ein Suchender. In dieser Phase führt ihn seine Cousine Marie - sie wird ihn sein Leben lang geistig begleiten - zum Glauben. Er empfängt seine zweite "Erstkommunion".

Die Wende ist nun endgültig vollzogen: Eine Pilgerfahrt zu

werden, um in der Wüste, den Unterdrückten, Einsamen und Armen beizustehen. 1901 wird er in Frankreich zum Priester geweiht und nach Beni-Abbès, in eine Oase an der marokkanischen Grenze geschickt. In der Stille und Einsamkeit ist er endlich am richtigen Platz. Er betreut die Wüstenbewohner, die ihn besuchen und bei ihm Hilfe suchen, pflegt sie, wenn sie krank sind, wäscht ihre Wäsche, wenn sie bei ihm Unterschlupf suchen, kocht für sie, putzt und flickt. Für die in der Wüste stationierten französischen Soldaten ist er der einzige Priester weit und breit.

Für die am Südrand der Sahara lebenden Tuareg übersetzt er die Evangelien in ihre Sprache, ist einer der wenigen Europäer, der ihrer Kultur voll Hochachtung begegnet. Er nimmt an ihrem Leben teil, lebt wie sie, hilft ihnen. Seine Briefe nach Frankreich, ihm Helfer zu schicken, haben weiterhin keinen Erfolg.

Ich sehe ihn vor mir...

Als der erste Weltkrieg anbricht, versucht Charles alles um wenigstens in seiner Umgebung, den Frieden zu sichern. Doch die Unruhen nehmen zu. Rebellen machen das Land unsicher. Sie sind es auch, die ihn bei einem Raubzug erschießen. Sein Leben lang hat er an die Gründung einer Gemeinschaft, die Kleinen Brüder vom Heiligen Herzen Jesu, gedacht. Aber sein brennender Wunsch hat sich zu seinen Lebzeiten nicht erfüllt. Er bleibt ein Ordensgründer ohne Orden und ohne Ordensmitglied. Liebenswert, gütig und demütig sehe ich Charles de Foucauld vor mir. Er scheint sich seiner Qualitäten überhaupt nicht bewußt gewesen zu sein. Er war daher auch keiner, der andere belehren, seine Erfahrung und sein Wissen unbedingt an den Mann bringen wollte. Vielmehr war es seine tätige Liebe, durch die er missioniert hat. Manchmal verzagt - wenige sichtbare Erfolge waren ihm beschieden - sehe ich ihn dennoch meist heiter und liebenswürdig, darum bemüht, anderen Freude zu bereiten. Er muß ein mutiger Mann gewesen sein, vor allem wenn es darum ging, anderen zu helfen: Brauchte ihn etwa ein verletzter Soldat, so setze er

sich auch stundenlang in den Sattel, um selbst auf dem Schlachtfeld zu Hilfe zu eilen. "Wie hätte Jesus an meiner Stelle gehandelt?", fragte er sich immer wieder, wollte er doch einer seiner geringsten Brüder sein, bereit, für andere sein Leben zu geben.

Ein Patron all jener, die scheinbar scheitern

Warum fühle ich mich mit ihm verbunden? Wahrscheinlich, weil er klein und unbedeutend sein wollte, weil ihm zu Lebzeiten nicht viel zu gelingen scheint. Das macht ihn für mich so begreifbar. Und noch etwas: Er wollte sich nicht hervortun, mehr als andere sein, nicht herausragen. Ich kann mit ihm fühlen, wenn er - scheinbar - versagt, manchmal auch verzagt ist, an seinen Fähigkeiten zweifelt. Gerade dadurch wird er mir in seinem unglaublichen Gottvertrauen Beispiel und Vorbild.

Menschlich einsam, ist er doch im steten Zwiegespräch mit seinem Gott und Vater nicht allein. Auf diesem Weg wächst Charles de Foucauld über sich hinaus und bleibt dennoch so sehr Mensch.

Sein Wunsch, einen eigenen Orden zu gründen ist aber doch in Erfüllung gegangen, wenn auch ganz anders als er gedacht hatte: Welch ungeheure Wirkung und Ausstrahlung sein Leben letztlich dennoch gehabt hat, kann man heute an den vielen Kleinen Schwestern und Brüdern Jesu sehen. Sie leben nach den Regeln Charles de Foucaulds und nach seinem Vorbild. Mittlerweile wirken sie „unscheinbar“ in ihren auf der ganzen Welt verstreuten Gemeinschaften.

In einem am Tage seines Todes geschriebenen Brief schreibt Charles de Foucauld, er wisse wohl, daß ihm Leiden nicht erspart worden sind, doch er vertraue auf die Worte von Johannes vom Kreuz: Wer zu leiden und zu lieben vermöge, der vermöge alles. Nicht aufgeben, nicht nachlassen, darauf vertrauen, daß auch unser scheinbares Scheitern und unsere Schwäche von Gott in Kraft und Herrlichkeit verwandelt werden können, das ist es, was ich mir aus dem Leben Charles de Foucaulds mitnehmen möchte.

Der kleine Bruder Charles

Botschaft an uns

Alexa Gaspari



frönte nur mehr dem süßen Leben. Da er mittlerweile über das nicht geringe Familienvermögen verfügen konnte, besuchte er die teuersten Lokale, gab große Summen beim Glücksspiel aus und vergnügte sich mit "Halbweltdamen" aus Paris.

Flottes Leben mit Freundin

Bei der Abschlußprüfung landete er auf dem letzten Platz. Als er beschließt, mit einer Freundin in die Schweiz zu gehen, handelt er sich bei seiner Truppe einen Rauschmiß ein. Damit beginnt aber auch die Wende zu einem verantwortungsvolleren Leben.

Er bittet nämlich bald darauf, als einfacher Rekrut wieder ins Regiment aufgenommen zu werden, um seinen Kameraden bei

den Stätten des Wirkens Christi läßt ihn seinen Weg erkennen: Sich so klein zu machen, wie Gott sich klein gemacht hat, als Er als armseliges Kind Mensch geworden ist. Die Sehnsucht danach zu dienen ergreift ihn, er möchte Orientalen Bruder werden, in einen Orden eintreten.

Bei den Trappisten erkennt er aber, daß dies nicht sein Weg ist. Einfacher, unbequemer und ärmer möchte er leben. Ob er einen eigenen Orden gründen soll? Weil er an seiner Autorität für einen solchen Schritt zweifelt, wird er Hausdiener bei den Klarrissen im Heiligen Land. Gewissenhaft erfüllt er dort die kleinsten Pflichten, arbeitet gern, meditiert und betet. Aber auch hier ist es ihm zu bequem.

So beschließt er, Priester zu

Für eine Zeit, die nach Perfektionierung des Lebens strebt, ist Leiden ein Ärgernis. Der Autor - er lebt seit Jahrzehnten mit geistig Behinderten zusammen - weiß Wesentliches über den Wert des Leidens zu sagen.

Von Jean Vanier

Ich habe eine Mutter kennengelernt, deren Kind mit sechs Jahren gestorben ist. Ihr kleiner Sohn hatte schon mit drei Jahren gelähmte Beine gehabt. Diese Lähmung war immer weiter fortgeschritten. Mit fünf Jahren war er blind und vollkommen gelähmt. Können sie sich das Herz dieser Mutter vorstellen? Sie hat mir erzählt, daß sie eines Tages neben seinem Bett gesessen ist und geweint hat. Da sagte ihr der kleine Sohn: "Weine nicht, Mami, ich habe ja noch ein Herz, um meine Mami lieb zu haben". Dieses Kind war zur Reife gelangt.

Wißt ihr was Reife ist? Jemand der reif ist, freut sich über das, was er hat, und weint nicht dem nach, was er nicht hat. Dieses Kind war soweit. Es hatte alles, außer seinem Herzen verloren. Und für dieses Herz war es dankbar.

Ich hoffe, daß wir alle vor unserem Tod so weit sein werden, um sagen können: "Ich habe noch ein Herz, das lieben kann". Dieses Kind hatte sein Schicksal angenommen.

Nimm die Schwäche an

Gott ist nicht ein Engel geworden. Er ist Fleisch geworden. Er ist Herz geworden. Er ist Mensch geworden. Sein Körper hat denselben Weg zurückgelgt wie wir: neun Monate im Bauch seiner Mutter. Wenn wir die Inkarnation betrachten, können wir unseren Körper besser annehmen.

In einer Kultur, die aber eigentlich den Körper ablehnt, sobald er schwach ist, und in der nur der Erfolg zählt, wird es für alte Menschen, für Kranke, für Be-



Jean Vanier in Paray le Monial

Menschlich gereift durch das Leid

Ich habe noch ein Herz, dich zu lieben

hinderte sehr schwer. Man will sie aus der Welt schaffen. So wird es auch schwer für Mütter, die wissen, daß sie ein behindertes Kind erwarten. Denn man sagt ihnen, sie sollten abtreiben lassen.

Wir verzweifeln oft auch an unserer eigenen Armseligkeit, ärgern uns über sie und verstecken sie daher, so gut es geht. Wir wollen sie nicht wahrhaben. Wir möchten etwas darstellen, unsere Schwäche nicht hinnehmen, versuchen so zu tun als ob. Zerbrechlichkeit - sei sie nun körperlich oder seelisch: Damit wollen wir uns nicht abfinden.

Wißt ihr, was Heilung ist? Die Heilung, die uns allen angeboten wird? Es ist die Möglichkeit, dich so anzunehmen, wie du bist. Das ist die Heilung die Jesus uns geben möchte.

Das Wort ist ja Fleisch geworden, um dir zu sagen, daß dein Körper ein Sakrament ist. Es ist, als ob Gott uns unseren Körper wiedergeben würde - als Geschenk: "Ich habe einen Körper angenommen und daher ist auch dein Körper wichtig. Dein Körper mit seiner Fähigkeit zu lei-

den. Dein Herz, das so verwundbar ist, das aber gleichzeitig auch lieben kann, ist ein Schatz, den du bekommen hast." Das ganze Mysterium des Leidens bleibt mir unverständlich bis zu dem Moment, wo ich das Geschenk des Opferbringens verstehe. Das ändert dann alles. Durch meinen verletzten Körper, durch mein Leiden selbst, kann ich Leben spenden.

Kein Leiden ist verloren

Das Leiden ist keine verlorene Sache. Nichts geht verloren. Ganz im Gegenteil: Das ist der Schatz der Liebe. Jesus werden wir dann am ehesten ähnlich, wenn wir lernen zu geben, unser Leben zu geben; wenn ich entdecke, daß ich in meinem Fleisch das vervollständigen kann, was an der Passion Christi noch gefehlt hat. Geeint mit Jesus Christus kann ich zu einer mitwirkenden Kraft an der Auferstehung werden. Ich kann heiligen Geist spenden.

Gott ist also Mensch geworden nicht damit wir unseren Körper ablehnen nicht damit er uns zum

Meine Kraft kommt durch euch!

Johannes Paul II hat sein Pontifikat klar und deutlich auf das Leiden der Kranken aufgebaut.

In Nachahmung Christi hat er aus ihrer Schwäche die Stärke der Kirche gemacht und damit ein für allemal die Kranken wieder in Würde eingesetzt und ihnen den Platz zugewiesen, der ihnen zukommt. "Meine Kraft kommt von Christus durch euch."

Die Krankheit, die uns zu einem unnützen Dasein, zur Ohnmacht zu verdammen schien, wird dank dieses einladenden Wortes zu einer Macht, die von der Liebe zum Leben erfüllt ist, und der Kranke wird für seine Umgebung zu einer Quelle der Inspiration...

A. Van der Does de Villebois †

Ärgernis wird. Alles wurde von Gott erschaffen. Alles ist schön. Jeder Körper ist Tempel Gottes.

Jesus sagte, indem er ein Kind bei der Hand nahm: "Wer solch ein Kind in meinem Namen aufnimmt, nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat: den Vater". Glauben wir daran, so würde sich das Gesicht der Welt verändern. Es gäbe kein verlassenes Kind, keinen verlassenen Menschen mehr. Es würden überall Orte der Aufnahme für die Armen, die Behinderten entstehen...

Wir sind so wie die Jünger ausgesandt. Zu den Ärmsten schickt er uns, um ihnen zu sagen, daß sie geliebt werden. Du sagst ihnen aber nicht einfach, daß Jesus sie liebt. Du sagst ihnen, daß du sie liebst. Du sagst: "Ich will dir zuhören, ich möchte bei dir sein." Du kannst nicht sagen: "Jesus liebt dich, aber ich liebe dich nicht." Jesus hat uns sein Herz gegeben, damit wir mit Seinem Herzen, durch Ihn, und für Ihn lieben.

Auszug aus einem Vortrag in Paray le Monial, Juli 1990

Das Propagieren von Verhütung verringert nicht Abtreibungszahlen

Schluß mit moralfreier Aufklärung

Von P. Andreas Laun OSFS

Wer gegen Abtreibung ist, muß für Verhütung sein. Viele Gegner der Abtreibung fordern daher Aufklärung und Beratung in Fragen der Empfängnisverhütung. Sie meinen, die Kirche sei hier nicht konsequent. Man könne doch nicht Abtreibung und Verhütung ablehnen.

Natürlich bedarf es keines Beweises, daß Verhütung auf der biologischen Ebene Abtreibung verhindert: ein nicht existierendes Kind kann nicht abgetrieben werden. Das muß man niemandem, auch dem Papst nicht erklären! Aber den Menschen bloß biologisch-kausal zu betrachten, erweist sich einmal mehr als Fehler und zwar aus folgenden Gründen:

- Das Versagen der Empfängnisverhütung als Mittel gegen die Abtreibung: Nirgendwo auf der Welt hat die Verhütungsmittel-Propaganda die Zahlen der Abtreibung nennenswert senken können und dies, obwohl die überwältigende Mehrheit der Menschen diese Mittel bejaht, während die Lehre der Kirche ohnehin nur von wenigen Leuten ernstgenommen, geschweige denn befolgt wird.

- Der empirische Befund: Man sollte auch empirische Untersuchungen zur Kenntnis nehmen, die besagen: Frauen, die Empfängnisverhütung praktizierten, hatten signifikant häufiger eine Abtreibung als solche, die dies nicht taten. Beispielsweise kommt eine Untersuchung aus dem Jahre 1971, die in Korea durchgeführt wurde, zu dem

Ergebnis: 46% der Verhütung praktizierenden Frauen hatten eine oder mehrere Abtreibungen, denen 12% gegenüberstehen, die keine Empfängnisverhütung anwandten.

Außerdem zeigt die Erfahrung: Die Programme der Sexualerziehung führen dazu, daß Jugendliche mehr Geschlechtsverkehr haben, nicht aber, daß sie dies lückenlos in Verbindung mit Verhütung tun. Das aber bedeutet: Dem so entstehenden Mehr

„

Verhütungsmittel sind keineswegs so sicher, wie man glauben machen möchte...

“

an Promiskuität entspricht auch ein Mehr an ungewollten Schwangerschaften - mit all den bekannten Folgen.

- Unsicherheit der Verhütungsmittel: Gemessen an ihrer tatsächlichen Effizienz über mehrere Jahre hin sind Verhütungsmittel keineswegs so sicher, wie die einschlägigen Organisationen glauben machen möchten. Im Gegenteil, eine Frau, die über mehrere Jahre hin regelmäßig Verkehr hat und dabei Verhütungsmittel verwendet, muß mit hoher Wahrscheinlichkeit damit rechnen, einmal oder auch öfters schwanger zu werden.

Wenn sie aber eines Tages eben doch schwanger ist, wird sie geradezu "gezwungen" sein, ihre Zuflucht bei der Abtreibung zu suchen. G. Grant hat dies eindrucksvoll und anschaulich nachgerechnet und zwar anhand der Zahlen, die er ausgerechnet den Unterlagen der Planned-Parenthood-Gesellschaft entnimmt - also einer Organisation, die Verhütung und Abtreibung propagiert und daher bestimmt nicht verdächtigt werden kann, die

Fehlerquote der Verhütungsmittel zu übertreiben!

- Koppelung der Verhütungs- und Abtreibungspropaganda: Auch läßt sich nicht übersehen, wie von denen, die auch bei der Abtreibung keinerlei moralische Bedenken haben, Verhütung und Abtreibung als einander ergänzende Maßnahmen gesehen und empfohlen werden. Sie sprechen auch von einer komplizierten "Wechselbeziehung" zwischen Abtreibung und Empfängnisverhütung...

- Verhütung ohne Moral - der eigentliche Grund des Scheiterns: All die genannten Querverbindungen von Verhütungs-Propaganda und Abtreibung haben ihre eigentliche Wurzel in der liberal-wertfreien Sicht des Geschlechtsverkehrs vor oder sogar außerhalb der Ehe.

Man spricht über Verhütung, erklärt und empfiehlt sie, fragt aber nicht nach den moralischen Bedingungen des sexuellen Verkehrs, um dessen Folgelosigkeit willen Verhütung überhaupt zum Thema werden kann!

Man behandelt ihn als eine selbstverständliche Quelle der Lust und als eine biologische

„

Man fragt nicht nach den moralischen Bedingungen des Sexualverkehrs...

“

Funktion unter vielen anderen. Thema solcher Aufklärung ist daher nicht die Liebe, nicht deren Dynamik auf Ehe hin, nicht das Wunder der Zeugung und schon gar nicht die Verantwortung, die jeder Mensch in der Liebe für den anderen trägt, sondern nur der Sexualakt oder genauer: dessen unerwünschte Folgen, die zu vermeiden die "Aufklärung" geflissentlich lehrt.

Das ist der eigentliche Grund,

warum Verhütungs-Propaganda als Mittel zur Bekämpfung der Abtreibung versagt! Dies würde auch dann gelten, wenn man sich nur auf die natürlichen Methoden der Empfängnisregelung stützte. Unausgesprochen wird - vor allem jungen - Menschen gesagt: Du hast ein Recht auf sexuellen Verkehr, ja es wäre abnormal, hättest du keinen. Wir zeigen dir, wie du deine Bedürfnisse befriedigen kannst ohne mißliebige Folgen wie Schwangerschaft, Aids oder Konflikte mit dem Strafrecht.

Reden aber müßte man über die eigentliche Verantwortung, über die auch in der Ehe so wichtige Tugend der Treue und Keuschheit, über sexuelle Enthaltsamkeit um der Liebe willen!

Nur eingebettet in diese wirklich menschliche Sicht sollte man auch davon sprechen, wie man eine Empfängnis vermeiden kann, und erst an dieser Stelle taucht dann die Frage auf, die "Humanae Vitae" stellt.

Es ist wichtig festzuhalten: Eine Aufklärung über Verhütung, die die Moral ausklammert, muß scheitern, und dieses Scheitern hat noch gar nichts zu tun mit der Debatte über die moralische Legitimität künstlicher oder natürlicher Methoden! Der verheerende Punkt ist die wert- und moralfreie, damit bloß technische Betrachtung einer Frage, die in erster Linie mit Verantwortung, Liebe, Treue, Ehrfurcht vor dem Leben und anderen Themen dieser Art zu tun hat. Nur wenn "Aufklärung" in ganzheitlichem Sinn stattfindet und den "wunden Punkt", nämlich die Frage nach bewußt gewählter Keuschheit nicht ausklammert, wird sie die Abtreibungszahlen senken können. Dabei geht es auch nicht ohne den Mut zu sagen: Geschlechtsverkehr sollte eigentlich nur in der Ehe stattfinden.

Auszug aus Band II der Schriftenreihe Medjugorje zum Thema „Fristenlösung 15 Jahre danach“

Viele kennen den Film „Die Weiße Rose“. Nur wenige wissen, daß die Geschwister Scholl aus tiefem christlichen Glauben heraus gehandelt haben. Ihr Widerstand gegen die Nazis ist eine Anfrage an uns, ob wir nicht auch stärker gegen den Zeitgeist auftreten sollten.

Von Martin Kugler

Sophie Scholl wäre am 9. Mai 70 Jahre alt geworden. Mit meinen Freunden an der Uni haben wir öfter über sie und ihren Bruder gesprochen, über die Notwendigkeit eines ähnlichen Engagements 50 Jahre später. Doch hatten wir fast alle nur den Film „Die Weiße Rose“ gesehen und deshalb sehr wenig über die feste christliche Grundlage dieser Münchner Widerstandsgruppe gewußt.

So habe ich eines Tages die Briefe von Sophie (und Hans gelesen): Es sind Zeugnisse einer großartigen geistigen Entwicklung von zwei ganz „normalen“, jungen Menschen, die dank einer großen Ehrlichkeit sich selbst gegenüber, dank der Anstöße christlicher Klassiker und dank ihrer Entschiedenheit, diesen auch zu folgen, zu einem religiösen Leben aus einem Guß gefunden haben.

In einem Brief an ihren Verlobten an der Front schreibt sie: „Der Mensch soll ja nicht, weil alle Dinge zwiespältig sind, deshalb auch zwiespältig sein. Diese Meinung trifft man aber immer und überall: Weil wir hineingestellt sind in diese zwiespältige Welt, deshalb müssen wir ihr gehorchen. Und seltsamerweise findet man diese ganz und gar unchristliche Anschauung gerade bei den sogenannten Christen. Wie könnte man da von einem Schicksal erwarten, daß es einer gerechten Sache den Sieg gebe, da sich kaum einer findet, der sich ungeteilt einer gerechten Sache opfert?“

Sophie Scholl: Portrait einer Märtyrerin

Ihre Texte haben die Welt aufgerüttelt

Diese echte Anstrengung, die Bindung an Gott in keiner Situation, in keinem Zusammenhang zu vergessen, findet auch ihren Niederschlag in Sophies Tagebuch: „Wenn ich die Menschen um mich herum ansehe, und auch mich selbst, dann bekomme ich Ehrfurcht vor dem Menschen, weil Gott seinetwegen herabgestiegen ist. Auf der anderen Seite wird mir dies dann immer am unbegreiflichsten. Ja, was ich am wenigsten an Gott begreife, ist seine Liebe. Und doch, wüßte ich nicht von ihr!“

Solche Überlegungen sind Ergebnis eines langen und harten geistigen Ringens mit Widersprüchen, mit Anfechtungen durch die Umgebung, ja auch mit den eigenen Mängeln und Lau-

„**Abends, wenn die anderen Witze machen, lese ich im Augustinus...**“

nen. Das zeigt eine Notiz aus ihrer Zeit beim Reichsarbeitsdienst:

„Abends, wenn die anderen Witze machen (aus denen ich mich leider nicht ganz herausgehalten habe), lese ich im Augustinus. Ich muß langsam lesen, ich kann mich so schwer konzentrieren. Aber ich lese einmal zu. Auch wenn mir die Lust fehlt... Ich bemühe mich sehr, mich von den augenblicklichen Einflüssen möglichst unberührt zu halten. Nicht von den weltanschaulichen und politischen, die mir bestimmt nichts mehr ausmachen, aber von den Stimmungseinflüssen. *„Il faut avoir un esprit dur et le coeur tendre.“*“

Dieser Satz des christlichen Philosophen Jacques Maritain („Man muß einen unbeirrbaren Geist und ein zärtliches Herz haben“) war so etwas wie das Motto der „Weißen Rose“:



Sophie Scholl

Kompromißlosigkeit in der Wahrheitssuche und Offenheit, Interesse für die anderen. Sophies sichtbare Bemühung, die erkannten Ideale, Wahrheiten und Erfahrungen aus der Lektüre weiterzugeben, fand Ausdruck in Gesprächen, Briefen und schließlich sogar in Flugblättern.

Auf diese Weise gewann ihr Freundeskreis auch eine politische Dimension, denn die geistige Rebellion, die hier reifte,

konnte sich mit der Zerstörung der Gesellschaft durch den Nationalsozialismus nicht abfinden. Inmitten einer durch Krieg und Propaganda apathisch und egozentrisch gewordenen Umwelt veranstalteten die Scholls Gespräche und Leseabende, bei denen man sich nicht in intellektuellen Gehversuchen erschöpfte.

Sie führten vielmehr zur Verteilung von Texten, die München und später die Welt aufgerüttelt haben. In dem Flugblatt, bei des-

„**Wohl ist der Mensch frei, aber wehrlos gegen das Böse ohne den wahren Gott...**“

sen Verteilung Sophie und Hans ertappt wurden - vier Tage später wurden sie hingerichtet - lesen wir:

„... überall und zu allen Zeiten sind Menschen aufgestanden, Propheten, Heilige, die ihre Freiheit gewahrt hatten, die auf den Einzigen Gott hinwiesen und das Volk zur Umkehr mahnten. Wohl ist der Mensch frei, aber er ist wehrlos wider das Böse ohne den wahren Gott, er ist wie ein Schiff ohne Ruder, wehrlos dem Sturme preisgegeben, wie ein Säugling ohne Mutter, wie eine Wolke, die sich auflöst.“

Sag' nur die Wahrheit !

Ich bin zum Heiligen Vater gegangen und habe mit ihm über alle diese Probleme gesprochen. Er hat mir gesagt: „Der Irrtum verbreitet sich, weil die Wahrheit nicht gelehrt wird. Wir müssen die Wahrheit lehren, sie wiederholen, nicht jedoch diejenigen angreifen, die Irrtümer verbreiten. Denn das hätte niemals ein Ende - sie sind ja so zahlreich. Wir haben die Wahrheit zu verkünden.“

Er sagte mir, daß die Wahrheit eine Gnade besitzt. Wann immer wir die Wahrheit verkünden, halten wir uns an das, was Christus lehrt und was von der Kirche gelehrt wird. Jedesmal, wenn wir für die

Wahrheit eintreten, gibt es eine innere Gnade von Gott, die diese Wahrheit begleitet. Sie mag nicht sofort in den Geist und das Herz jener, zu denen wir sprechen, eindringen, aber Gottes Gnade ist dann da. Und zu jenem Zeitpunkt, an dem die betreffenden Menschen es benötigen, wird Gott ihr Herz öffnen und sie werden diese Wahrheit annehmen. Der Papst sagte, daß den Irrtum diese Gnade nicht begleitet. Er mag über alle äußeren Mittel verfügen, aber er hat nicht die Gnade Gottes, die ihn begleitet. Das hat mich sehr ermutigt.

Kardinal Gagnon

Auszug aus Messenger.

Hilfe beim Aufbau von Unternehmen in der Slowakei

Keine Patentlösungen aus dem Westen

Von Joseph Doblhoff

In der Slowakei sind die Menschen mit dem Zusammenbruch eines ganzen Systems konfrontiert. Das erzeugt eine unwahrscheinliche Verunsicherung und trifft auch jene, die das kommunistische Regime radikal abgelehnt hatten. Besonders schwer tun sich die Menschen, sich ihre gesellschaftliche Verantwortung bewußt zu machen. Vorher war einfach alles staatlich organisiert gewesen.

Zwar hatten sich die Christen im Untergrund organisiert. Aber stets nur in ganz kleinen Gruppen, die einander nicht kannten. Allein der jeweilige Gruppenleiter war in Kontakt mit anderen Gruppenleitern. Nur so gab es Verbindung zur Familienbewegung, die immerhin 50.000 Menschen erfaßt hatte.

Der Zusammenbruch des Kommunismus hat auch dieses System, das ja in Opposition zum Regime entstanden war, in eine Krise gestürzt. Somit stehen die Menschen im großen und ganzen recht beziehungslos da.

Sich selbständig machen

Die überhandnehmende Verunsicherung hat bei einigen den Wunsch ausgelöst, sich selbständig zu machen. Ihre Motive dabei waren recht pragmatisch: weil ich meinen Job verliere, weil ich zu wenig verdiene, weil mein Arbeitsplatz gefährdet ist. Die christlich Motivierten überlegen auch, wie man der Kirche in dieser Situation helfen könnte.

In diesem Umfeld haben wir ein Projekt gestartet: Jenen, die unternehmerisch tätig sein wollten, sollten wirtschaftliche Kontakte zum Westen, Praktikantenplätze in hiesigen Unternehmen, Seminare, Ausbildungsprojekte, Sprachkurse... angeboten werden. So hatten wir uns das von unserer westlichen Sicht her vorgestellt.

Als wir mit unseren Freunden in der Slowakei zusammenkamen, entdeckten wir, daß die

Probleme aber viel tiefer reichten, daß eigentlich am Punkt null anzufangen war. Die bei uns selbstverständlichsten unternehmerischen "Werkzeuge" waren unbekannt. Es wurde auch offenbar, daß nicht einmal das Umfeld für wirtschaftliches Handeln gegeben war.

Eine große Aufgabe, die sich im Osten zunächst stellt, ist es, den Unterschied zwischen Beruf und Arbeit zu entdecken.

Daß berufliche Tätigkeit im Grunde genommen auch Teilnahme am schöpferischen Akt Gottes sein kann und soll, ist den meisten fremd. Bisher hatte man einfach gearbeitet, nur um zu verdienen.

Das zweite ganz wichtige Element besteht im Aufbau von Vertrauen. Die Menschen im Osten sind von einem enormen gegenseitigen Mißtrauen geprägt. Damit fehlt aber die Grundlage für vorwärtsgerichte-

te Wirtschaftsbeziehungen. Sie funktionieren nur bei einem Minimum an gegenseitigem Vertrauen.

Keine Patentrezepte

Wir merkten also: Von außen konnte man einfach keine Patentlösungen implantieren. Was ist also aus unserem ursprünglichen Anliegen geworden? Eine Art Bewegung: Menschen, die unternehmerisch tätig werden oder in ihrer bisherigen Tätigkeit bewußter und verantwortlich handeln wollen, kommen in Gruppen zusammen. Es sind jeweils sechs bis zehn Personen.

Ausgehend von der Soziallehre der Kirche wird in wöchentlichen oder 14tägigen Treffen Ausbildung betrieben: Fallbeispiele verschiedenster Art werden miteinander bearbeitet, man berät sich gegenseitig, konsultiert Anwälte und Steuerberater

aus der Slowakei. Man wartet nicht mehr auf Heilmittel aus dem Westen, sondern versucht das in der jeweiligen Situation Notwenige zu tun.

Ob es schon Erfolge gibt? Zweifellos. Die Erfahrung, gemeinsam einen Weg zu gehen, macht vielen Mut. Wir spüren eine starke Kraft der Erneuerung - auch einer spirituellen. Es tritt eine Öffnung zueinander und zu den Problemen des eigenen Landes ein. Es wächst die Bereitschaft zum Engagement.

Im Rahmen des regelmäßigen Zusammentreffens findet immer intensiver eine gegenseitige Hilfestellung und Orientierungshilfe statt. Wir aus dem Westen können nur eine beratende Begleitung anbieten.

Entscheidend ist jedenfalls, daß die gesamte Initiative vom Geist der katholischen Soziallehre geprägt ist. Wer mittun will, weiß das von Anfang an.

Mein Glaube hilft mir, mein Gleichgewicht zu finden

Frage: Man hat mir gesagt, Sie hätten im Souterrain des Palais Belvedere wieder eine Kapelle einrichten lassen?

Lech Walesa: Das stimmt. Es gab diese Kapelle schon vorher. Wenn Sie wollen, zeige ich sie Ihnen gern. Übrigens habe ich heute eben die Messe um sieben Uhr 15 mitgefeiert. Ich trage nämlich eine schwere Last auf den Schultern und mein Glaube hilft mir, mein inneres Gleichgewicht wiederzufinden und meine Seele zur Ruhe zu bringen, um nicht die Orientierung zu verlieren. Das ist mir eine große Stütze. Ich beginne jeden meiner Tage mit einer Messe und, wenn ich bei Ihnen in Frankreich sein werde, mache ich es genauso.

Frage: Ich sehe, Sie tragen



Lech Walesa
immer das Bild der schwarzen Madonna von Czestochowa an sich.

Lech Walesa: Ja, das tue ich weiterhin - nicht um geschmückt wie eine Christbaum herumzulaufen, sondern weil es sich um ein geschichtsträchtiges Symbol handelt. Seit ich das Bild auf dem

Revers meines Sackos trage, verläßt die Gottesmutter mich nicht mehr.

Frage: Sind Sie als praktizierender Katholik nicht über die Liberalisierung der Sitten in Polen (Eröffnung von Sex-Shops, Nackte in den Medien...) schockiert? Macht Ihnen diese Entwicklung Angst und befürchten Sie einen Rückgang des kirchlichen Einflusses?

Lech Walesa: Hier handelt es sich um ein ernstes und komplexes Problem. Unsere Gesellschaften sind nicht ausreichend moralisch gefestigt. Man neigt zu sehr oberflächlichem Urteilen. Man denkt in Klischees, müßte aber über all das viel ernsthafte und tiefer nachdenken.

Aus "Le Parisien" v. 9.4.91

Bibeltransfer

„Bibeltransfer“ ist ein neuer Begriff in den Beziehungen Österreichs zu den Völkern Ost- und Ostmitteleuropas. Kardinal König hat vor kurzem in Wien die von ihm angeregte Projektgruppe „Biblia“ vorgestellt... „Biblia“ sorgt dafür, daß die Bibelausgaben mit sachkundigen und verständlichen Kommentaren in der jeweiligen Landessprache versehen sind. Gleichzeitig soll bei der Ausstattung theologischer Fachbibliotheken an Fakultäten und Priesterseminaren mit biblischer Literatur, beim Aufbau von Bibelwerken und durch die Förderung von Kursen und Studienreisen geholfen werden...

„Biblia“ bietet österreichischen Spendern „Transferpakete“ im Wert von 100 Schilling an, was Herstellung und Weitergabe von vier Ausgaben des Neuen Testaments in Osteuropa ermöglicht.

Die Presse v. 8.4.91

Das ist eine gute Sache!

Der Mensch: Nichts als ein Computer!

Ich finde, Affen sind Computer und Menschen sind bessere Computer. Meiner Meinung nach sollten die Leute eher beleidigt sein, eine Ansammlung von Chemikalien genannt zu werden. Es ist gut, ein Computer zu sein. Wenn wir verstehen, wie das Gehirn als Computer funktioniert, dann können wir ewig leben, indem wir Gehirnprozesse kopieren. Der Tod des Gehirns ist nur ein chemischer Unfall, durch echte Artificial Intelligence können wir den Tod besiegen. Die Leute sollten ihr Geld statt der Kirche lieber der Forschung geben, dann könnten wir ihre Seele wirklich retten. Sie tätigen eine schlechte Investition... Wir können uns besser verstehen und auch verbessern. Wir können uns mehr Gedächtnis, mehr Intelligenz, tiefere Gefühle und ein besseres Verständnis geben und ewig leben.

Marvin Minsky, Professor für Informatik am MIT in Cambridge, Massachusetts, in "Die Weltwoche" 13/91

Pressesplitter Kommentiert

Erstaunlich, daß Universitätslehrer solch offensichtlichen Unsinn zum Besten geben - und daß er abgedruckt wird!

Rüstungsboom im Nahen Osten

Das Füllhorn modernster und im Golfkrieg bewährter US-Waffen (öffnet sich) für die Freunde des Westens in Nahost: Ägypten soll im Wert von umgerechnet 18 Milliarden Schilling 46 F-16-Kampfflugzeuge und 80 „Maverick“-Raketen bekommen. Saudiarabiens Wunschliste an die USA umfaßt 25 weitere F-15-Kampfflugzeuge, 36 Apache-Kampfhubschrauber, 2.400 „Maverick“-Raketen und 235 M1A1-Kampfpanzer. Gesamtwert: 100 Milliarden Schilling.

Israel erhält in diesem Jahr US-Militärhilfe im Umfang von über 30 Milliarden Schilling, die Türkei, Bahrein und die Vereinigten Arabischen Emirate werden weitere Empfänger von amerikanischen Waffen in Milliardenhöhe sein. Natürlich wollen auch Briten und Franzosen ihre im Golfkrieg bewährten Waffensysteme „an die Scheichs“ bringen...

Die Presse v. 16.3.91

Aus einem als „geheim“ klassifizierten Bericht an den Kongreß geht hervor, daß die USA ihren Alliierten rund um die Welt in diesem Jahr Waffen im Wert von 33 Milliarden Dollar zu verkaufen gedenken.

Die Presse v. 23./24.3.91

Offensichtlich ist es eine Illusion zu hoffen, daß die Verantwortlichen aus der Geschichte - selbst der jüngsten - lernen.

Eine atemlose Welt

In einer Welt, die alle paar Monate etwas völlig Neues braucht, um der Erschöpfung

durch das Gewohnte zu entfliehen, in einer Welt, die Geschichte nur als ein zu modellierendes Reservoir kennt, an das man sich zynisch oder euphorisch zu klammern hat, in einer Welt, die Erfahrung nur einmal zuläßt, um jede Wiederholung als Gestus zu desavouieren, in dieser Welt verliert alles, was man möglicherweise wiedererkennen, bezeichnen oder gar einordnen könnte, an Bedeutung. Innovationszwang herrscht, das Gestrige ist älter als ein halbes Jahrhundert, und an das, was vorgestern war, erinnern sich ohnehin nur mehr ganz wenige. Beachtung findet eben das, wovon man glaubt, es würde ganz nah in die Zukunft weisen.

Blizz 3/91

Und so kommt es, daß wir aus der Geschichte nichts mehr lernen können. Sie erscheint uns gar nicht wirklich relevant, wird doch alles pausenlos ganz neu. Ja, die Geschichte wird uns zuguterletzt überhaupt nicht mehr bewußt. Sie läuft an uns vorbei.

Weltweite Medienkonzentration

Im Jahr 2000 werden nach einer Studie der International Labour Organisation sechs Unternehmen den Medienmarkt in der Welt beherrschen... Zu den in der Studie genannten Firmen gehören die amerikanische Time Warner Inc, die französische Hachette, die australische New Corp Ltd, die kanadische Thomson Corporation und die britische Maxwell Communication Corp Plc.

Die Medienunternehmen beschränken sich nicht allein auf Druckerzeugnisse, sondern sind auch in den Bereichen Film, Kino, Video, Tonband und

Compact Disc engagiert. Außerdem entstanden Verbindungen mit der Industrie und der Werbebranche.

Der Österr. Journalist 1/91

Wird in einer solchen Medienlandschaft das freie Wort überhaupt noch möglich sein?

Der langsame Tod des schnellen Brüters

Der Schnelle Brüter in Kalkar brütete nicht schnell, sondern starb eines langsamen Todes. Die Sterbehilfe kostete und kostet ein Vermögen... Ohne eingeschaltet zu sein, verschlingt die Anlage eine Viertelmillion D-Mark, das sind umgerechnet 1,75 Millionen Schilling. Und das Tag für Tag.

Insgesamt wurden in die teuerste Bauruine Westeuropas bisher umgerechnet 50 Milliarden Schilling gesteckt. Das ist 15 Mal mehr, als bei der Planung veranschlagt worden war. Damals war die Rede von 3,5 Milliarden Schilling gewesen.... Nun ist das Ende besiegelt, das teuerste Forschungsprojekt der Deutschen endgültig gescheitert. Der Brutreaktor nahe dem größten Ballungsgebiet Westeuropas, dem Ruhrgebiet, wird definitiv nicht in Betrieb gehen.

Die Presse v. 23./24.3.91

Konsequenter Protest und gut dokumentierte Kritik haben ein extrem gefährliches und wirtschaftlich unnötiges Projekt gestoppt. Aber welche enormen Mittel hat dieser technische Irrweg verschlungen! Was hätte man nicht alles um dasselbe Geld an umweltverträglicher Technik (etwa im Bereich Solarenergie) entwickeln können!

Ins Meer mit dem Kohlendioxid!

Kohlendioxid, das vor allem durch die Nutzung fossiler Brennstoffe entsteht, trägt ganz wesentlich zur Verstärkung des Treibhauseffekts bei. Doch es fehlen handfeste Lösungen, um die Emissionen zu senken oder durch geeignete Entsorgungsstrategien in den Griff zu bekommen. Ein Vorschlag sieht die Abtrennung von Kohlendioxid

im Rauchgas, die Umwandlung in Trockeneis und dessen Verklappung in der Tiefsee vor... Walter Seifritz von der Universität Stuttgart, der zur Zeit auch am Paul-Scherrer-Institut in der Schweiz nach Möglichkeiten zur CO₂-Entsorgung forscht, geht davon aus, daß durch geschickte Steuerung der Verbrennung... das entstehende Kohlendioxid energiearm abzutrennen ist.

... In etwa 3.000 Metern Meerestiefe, zum Beispiel in der Biskaya, müßte das Gas im Hafen entweder zu Eisblöcken verpreßt oder flüssig mit Schiffen transportiert werden. Der Ozean gilt als natürliches Druckgefäß, in dem sich das Gas nur langsam auflösen kann. Professor Kohlmaier von der Universität Frankfurt hält diesen Vorschlag allerdings für wenig praktikabel. Er rechnet vor, daß ein unlösbares Transportproblem entstünde.

SN v. 2.4.91

Beachtlich, was man sich einfallen läßt, um nur ja nichts am System zu ändern. Daß Energiesparen die einzige Überlebenschance ist, weiß doch fast schon jedes Kind. Und: Nach diesem Rezept wären nur neue Umweltprobleme für Übermorgen vorprogrammiert.

Die Logik des Krieges

So weit das Auge entlang dieser in den Irak führenden Straße reicht, stößt es auf eine riesige Ansammlung verbogenen, verglühten Metalls, zwischen dem Leichen irakischer Soldaten umherliegen. Bei ihrem Rückzug nach siebenmonatiger Besetzung Kuwaits gerieten die Iraker offenbar in eine Falle. Das Blutbad und die Zerstörung sind die grausigen Reste eines 1,5 Kilometer langen irakischen Konvois von einstmals über 1000 Fahrzeugen. Dienstag früh waren US-Kampfflugzeuge über den Konvoi hergefallen, als er sich aus der kuwaitischen Hauptstadt auf die Flucht begeben hatte...

SN v.4.3.91

Krieg entwickelt eine Eigen-dynamik, der sich keiner der Mitwirkenden entziehen kann. Hat einer der Beteiligten an dieser Aktion wohl im Gegner den Bruder gesehen, ja sehen

können? Sicher nicht. Daher läßt sich kein Krieg vom Glauben her rechtfertigen - auch wenn es zutreffende weltliche Argumente geben mag.

Bald Computer als Schach-Weltmeister?

Schon jetzt gewinnen Schachcomputer regelmäßig stark besetzte Wettkämpfe. 1988 siegte ein Elektronenhirn im Großmeisterturnier von Long Beach unter anderem gegen den dänischen Champion Bent Larsen. Bei einem Simultanturnier in München im vergangenen Jahr verloren Vizeweltmeister Anatolij Karpow und der beste Deutsche, Robert Hübner, nur zwei Partien - beide gegen Computer. Und Blitzschachweltmeister Michail Tal, der noch im November vergangenen Jahres gegen (Weltmeister) Kasparow und Karpow gewonnen hatte, verlor gegen eine Maschine 2:4. Selbst die Revanche endete 5:5...

Berechnete der amtierende Computerschach-Weltmeister "Deep Thought I" mit Hilfe von zwei parallel geschalteten Prozessoren 720.000 Spielpositionen pro Sekunde, brachte es der Nachfolger mit 22 Prozessoren auf 10 Millionen Rechengänge. "Deep Thought III" wird voraussichtlich 1992 schon 1.000 Prozessoren arbeiten lassen, die knapp eine Milliarde Positionen prüfen. "Dabei würden schon 100 Millionen ausreichen, um in der Weltspitze mitzuspielen", so Kasparow..

Der Spiegel 13/91

Drängt sich da nicht die Frage auf: Wozu eigentlich der ganze Aufwand? Spielen sollte doch ein Geschehen zwischen Menschen sein.

Scientology massiv im Vormarsch

Die Scientology-Church, eine von Ron Hubbard gegründete Sekte mit Konzerncharakter, hat es auf die deutsche Wirtschaft abgesehen. Immer mehr Unternehmer, Manager, Ärzte, Verwaltungskräfte, aber auch Politiker, Journalisten und Künstler verfallen der Strategie und "Ethik" dieser Sekte.

Immer mehr Arbeitnehmer in

Firmen, deren Führungskräfte sich der "Dianetik" Hubbards verschrieben haben, klagen über den Druck, der auf sie ausgeübt wird. Scientologen verlangen oft von ihren Untergebenen, die von der Sekte offerierten Kurse zu besuchen. Dafür werden entweder Prämien angeboten oder aber Drohungen ausgesprochen.

Weigert sich jemand, auf Weisung der Firma einen unverdächtig klingenden Kurs - etwa über Leistungssteigerung - zu besuchen, dem freilich die Heilslehre der Sekte zugrunde liegt, läuft er Gefahr, seinen Arbeitsplatz zu verlieren. Die Scientology Church empfiehlt den Unternehmen, neben den Personalakten auch "Ethik-Akten" zu führen, in die alle Verfehlungen detailliert einzutragen seien. Die Eintragungen basieren auf Denunzierung durch Kollegen.

Die Presse v. 9.4.91

Weltweit sind Sekten im Vormarsch. Auch die Zahl der Zeugen Jehovas hat sich seit 1970 ungefähr verdreifacht.

Die Technik ist keineswegs wertfrei

Technik ist überhaupt nicht wertfrei. Stattdessen behaupte ich, daß die Technik oder ein technisches Instrument einen Wert von der Gesellschaft erbt, in die diese Technik eingebettet ist. Ein altes japanisches Schwert ist heute ein Kunstobjekt, damals war es eine Waffe. Die Bedeutung dieses Schwertes hat sich geändert, indem sich die Gesellschaft geändert hat. Das gilt auch für raffinierte Instrumente, die in einer Cruise Missile eingebaut sind, zum Beispiel Computer, die sehen können. Man kann sie auch in der Medizin nutzen. Hauptsächlich werden sie jedoch zu militärischen Zwecken konstruiert - sie sind also überhaupt nicht wertfrei! Der weitverbreitete Glaube, daß ganz besonders die Computertechnik wertfrei ist, ist eine Art Entschuldigung, die besonders von den Leuten in der Forschung und Entwicklung genutzt wird.

Auch der Programmierer sollte sich vorstellen, was der Nutzen seiner Arbeit ist. Er sollte sich vorstellen, er wäre dabei, wenn die Bombe explodiert. Würde er

dann auch daran arbeiten? Wenn die Antwort dazu nein ist?

Viele meiner Kollegen sagen, genau wie die Wissenschaftler im Dritten Reich, das sei nicht ihre Aufgabe. Ihre Arbeit könne sowohl für das Gute als auch das Böse verwendet werden. Ich denke gerade in der hochmilitarisierten Welt ist diese Gewissensfrage ganz entscheidend.

Joseph Weizenbaum in VDI-Nachrichten v. 29.3.91

Ein Pionier der Computerforschung bestätigt, was vielen ohnehin längst klar ist: Wissenschaft und Technik sind nicht wertfrei. Vor allem die Technik ist Ergebnis zielgerichteten menschlichen Schaffens. Sich für ein bestimmtes Ziel zu entscheiden ist aber zweifelsfrei Ausdruck einer Wertung.

Respekt und Verantwortung

Wesen zu sein, die Sinn für Verantwortung haben: Das erwarten die Eltern in den Mitgliedsstaaten der EG von ihren Kindern. Das ist es zumindest, was die neueste Veröffentlichung von Eurobarometer, das offizielle Organ des Statistischen Amtes der Gemeinschaft, anzeigt.

Eigenschaften, die bei Kindern zu fördern sind:

Verantwortungssinn:	62%
Respekt vor anderen:	49%
Höflichkeit, gute Manieren:	44%
Kommunikationsfähigkeit:	32%
Ordentlich Arbeiten:	27%
Selbständigkeit:	19%
Keine Verschwendung:	18%
Loyalität:	16%
Glauben:	10%
Gehorsam:	9%
Phantasie:	8%

Die Befragten sollten die drei wichtigsten Eigenschaften angeben.

Europe today v. 18.3.91

An diesen Zahlen ist abzulesen, welch untergeordnete Bedeutung für ein erfülltes Leben die Europäer dem Glauben beimessen. Siehe dazu auch den Beitrag auf Seite 4.

Internationale Tagungen in Paray le Monial

Jeden Sommer finden geistliche Tagungen im Herzen von Burgund statt. An ihnen nehmen tausende Menschen aus ganz Europa teil: Gesprächsgruppen, Anbetung, einfaches, unkompliziertes Miteinanderleben, interessante Vorträge, Zeugnisse. Viele Wallfahrer haben dort zum Glauben gefunden, ihren Glauben erneuert.

Internationale Treffen:

15.-20.7.91

23.-28.7.91

1. - 6. 8.91

und ein Forum der Jugend:

7. -11.8.91

Anmeldungen bei: Marianne Ölz, Mozartstr. 5, 6845 Hohenems (05576/29784) oder Rosi Kögler, Kalvarienbergg. 37, 1170 Wien (0222/4269472)

Buße - Umkehr - Formen der Vergebung

Intern. Theologische Sommerakademie mit namhaften Referenten, darunter: Prof. Thaddäus Stycen, Prof. Leo Scheffczyk, Prof. Gottfried Griesl, P. Slavko Barbaric, Kardinal Joseph Ratzinger, Nuntius Donato Squicciarini...

Ort: Aigen im Mühlviertel

Zeit: 26. - 28. August 1991

Information: Pfarre Niederkapf im Mühlviertel

Das Familientest

Sonntag 26. Mai 1991

10 - 16 Uhr

Schönstatt am Kahlenberg im Wienerwald

Wir laden ein zu einem Tag der Freude aneinander, von dem Sie viele Anregungen für die Gestaltung ihres Familienlebens mit nach Hause nehmen können.

13 Workshops zum Thema Partnerschaft und Kindererziehung/ Luftburg, Spielzelt, Pfortenlauf für die Kinder/ Heilige Messe/ Picknick (Jeder bringt sein Essen mit)/Zeit für Entspannung mit der Familie/ Gemeinschaftstanz und Jause

Nähere Informationen: 32 64 08



Worte des Papstes

Faßt neue Hoffnung!

Christus siegt über die Finsternis und enthüllt dem Menschen die volle Würde seiner Berufung. Erstehe mit Ihm auf, Menschheit unserer Zeit! Dann wirst du voll Liebe das Leben annehmen können von seinem Aufbrechen bis zum natürlichen Vergehen. Du wirst nachdrücklich die Ausbeutung des Armen verhindern. Du wirst nein sagen zum einträglichen Waffenhandel, an dessen Stelle du, im ganzheitlichen Dienst am Menschen, Vorhaben echter Solidarität setzen wirst.

Menschheit unserer Zeit, schenke dem lange vernachlässigten Bestreben unterdrückter Völker Gehör, wie dem des palästinensischen, des libanesischen, des kurdischen Volkes, die das Recht fordern, in Würde, Gerechtigkeit und Freiheit zu leben... Man fürchte sich nicht, jedem Menschen das freie Bekenntnis zu seinem religiösen Glauben zuzubilligen. Ich denke dabei auch an dich, geliebte katholische Gemeinde von Albanien: du bist dem Evangelium Christi treu geblieben; schöpfe wieder Mut, gehe Zeiten reicher

Früchte entgegen!

Von diesem Ort aus... wende ich mich in dieser schweren Stunde der Geschichte an euch, Verantwortliche der Nationen: Hört die Stimme der Armen! Die Gesellschaft, die alle herbeiwünscht, kann nur auf eine internationale Ordnung gegründet sein, in der Recht und Freiheit für alle unteilbar sind. Helft den Völkern, die in Afrika, in Asien, in Lateinamerika freiere und demokratische Gesellschaften anstreben!

Vollkommene Achtung werde dem Menschen zuteil, indem das Abbild Gottes erstrahlt! Jede Beleidigung gegen den Menschen ist eine Beleidigung Gottes, der mit dem Menschen einen festen, treuen Bund geschlossen hat. Das ist der "Tag, den der Herr gemacht hat". Halleluja!

Schöpft neue Hoffnung, Brüder und Schwestern in der ganzen Welt! Mit Christus, unserem Ostern (Pascha), ist alles möglich! Christus geht uns in unsere Zukunft voraus!

Auszug aus der Osterbotschaft des Papst vor dem Segen Urbi et Orbi.

Herausgeber und Verleger:

Verein Familienkongress,
Elisabethstraße 26, 1010 Wien
Tel.: 56 94 11, 56 94 00

Redaktion:

Alexa und Dr. Christof Gaspari,
Dr. Ingeborg und Mag. Richard
Sickinger, Joseph Doblhoff
F.d.I.v.:

Dr. Christof Gaspari

Hersteller: Luigard GmbH,

Kaiserstr.10 1070 Wien

Bildnachweis: Begsteiger (S.1,5);
Gürer (S.6), Mayer (S.10,11);
Votava (S.17,20); Archiv
Blattlinie: VISION 2000 ist ein
Medium, das Mut zu einem
christlichen Leben machen will
und Christen Orientierung zu
bieten versucht.

Gedruckt wird auf
umweltfreundlichem Papier.

Der Glaube

Der Glaube ist keine Berührung mit Gott, sonst hieße er nicht Nacht, eine Decke. Er ist Unterwerfung der Teile, die nicht mit Gott in Berührung stehen, unter den Teil, der ihn berührt.

Die Spekulationen werden mit Recht als häretisch verurteilt, welche die Wirklichkeit des Göttlichen dadurch vermindern, daß sie die Widersprüche, die sein Geheimnis ausmachen, mit einem Schein der Versöhnung bedecken. Die Mysterien hören damit auf, ein Gegenstand der Betrachtung zu sein; sie sind nutzlos geworden.

Die Autorität der Kirche fordert rechtmäßigerweise nur die Aufmerksamkeit. Die Zustimmung muß, für jede Wahrheit im besonderen, aus einer inneren Erleuchtung der Einsicht und der Liebe hervorgehen.

Simone Weil

Itinerarium März 1991

Medjugorje

Liebe Kinder,

Heute lade ich euch alle ein, daß euer Gebet ein Gebet mit dem Herzen sei. Jeder von euch soll Zeit für das Gebet finden, sodaß ihr im Gebet Gott entdeckt. Ich wünsche nicht, daß ihr über das Gebet redet, sondern daß ihr betet. Jeder Tag soll mit Dankgebet Gott gegenüber für das Leben und für alles, was ihr habt, erfüllt sei. Ich wünsche nicht, daß euer Leben im Gerede vergeht, sondern preist Gott durch Taten. Ich bin mit euch und danke Gott für jeden Moment, den ich mit euch verbringe.

Danke, daß ihr meinem Ruf gefolgt seid.

Botschaft der Königin des Friedens vom 25. April 1991

Was hat ein Familienunternehmen mit unserem Beitrag zu tun?



Auf den ersten Blick sehr wenig. Wenn Sie aber bereit sind, etwas zu tun und ein Familienunternehmen in unserem Nachbarland - der CSFR - unterstützen wollen, dann sind Sie hier richtig. Bei der Initiative Familien für Familien! Tragen Sie dazu bei, einem kleinen Unternehmen das Über-

leben zu sichern. Sei es mit einer Spende oder mit Hilfe Ihres Wissens um das wirtschaftliche Führen eines Unternehmens. Informieren Sie sich näher. Und helfen Sie den Menschen, die den gesellschaftlichen und intellektuellen Wiederaufbau der CSFR zu einem großen Teil tragen könnten.

 **RAIFFEISEN-RENT**

Denn richtig finanzieren heißt gut anlegen



FFF FAMILIEN FÜR FAMILIEN

EINE INITIATIVE FÜR DIE EUROPÄISCHEN FAMILIEN

Die Idee

Wir wollen dem drohenden gesellschaftlichen, intellektuellen und wirtschaftlichen Zusammenbruch in unserem Nachbarland CSFR mit persönlicher Initiative, Opfer- und Hilfsbereitschaft begegnen.

Mittels eines Non-Profit-Projektes, das den Familienunternehmen die soziale und wirtschaftspolitische Schlüsselstellung sichern soll.

Die Methode

Sie haben fachspezifische Kenntnisse aus einem der folgenden Bereiche: Marketing, Betriebswirtschaft, Controlling, Analyse und Sozialwesen. Und Sie möchten gerne in einem Beraterteam mitwirken.

Oder Sie sind Mitarbeiter eines entsprechenden Unternehmens und betreuen fachspezifische Ausbildungs- und Beratungsprogramme.

Die Sponsoren sollen das Projekt mit Know-how, direkter Kooperation und materiell unterstützen. Geplant sind Kurzschulungen, Praktika, Seminare und Betriebsbesichtigungen.

Das Projekt wird getragen von der Initiative FFF.

Helfen Sie mit!

Informieren Sie sich beim Center Elisabeth
Elisabethstraße 26, A-1010 Wien, Tel.: 0222/56 94 11, Fax: 0222/587 09 41

Oder spenden Sie!
„Fonds St. Joseph“, Bankhaus Schellhammer & Schattera Kto. Nr.213298